



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 06818369 2











7 0 0 4

MANN UND FUCHS.

DREI VERGLEICHENDE MÄRCHENSTUDIEN

VON

KAARLE KROHN.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

HÉLSINGFORS,
J. C. FRENCKELL & SON, 1891.

P. 513

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
857191
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1918 L

RECEIVED
JULY
1918

HERRN

OBERBIBLIOTHEKAR

REINHOLD KÖHLER

IN WEIMAR

ZUGEEIGNET

Handl. 10 176-1918-65

Vorrede.

Diese drei vergleichenden Märchenstudien schliessen sich nächst an meine Dissertation, ins Deutsche übersetzt von Oskar Hackman »Bär (Wolf) und Fuchs, eine nordische Thiermärchenkette« (Journal de la Société Finno-ougrienne VI). Sie sind aus einem finnischen Aufsätze (in Suomi III. 3) von Fräulein B. Pipinen übersetzt und von mir mit Uebersetzungen der finnischen Varianten ergänzt. Höchst werthvolle Mittheilungen aus den ausländischen Märchensammlungen hat mir Herr Oberbibliothekar Reinhold Köhler im Jahre 1887 gemacht, welche alle unten angezeigt sind.

Die Forschungsmethode, welche ich in dieser Arbeit, sowie in meiner Dissertation befolgt habe, ist die von meinem verstorbenen Vater, Prof. Julius Krohn, in seinem grossen Werke über die Entstehung der Kalewalalieder angewandte. Da diese Methode der Beachtung werth sein könnte, so will ich sie hier in ihren Hauptzügen darstellen.

Es ist allen bekannt, dass die Gebrüder Grimm die Märchen als den letzten Bodensatz alter Mythen betrachten, dass Th. Benfey sie aus litterarischen Quellen herleitet, dass A. Lang in ihnen Ueberreste uralter Vorstellungen und Gebräuche sucht.

Warum aber nicht dem Märchen das Recht zugestehen, ein selbstständiges Material für die Wissenschaft zu bilden? Es sind ja doch die mythologischen Einschiebsel ganz zufällige Accidentien des Märchens und tragen einen ausschliesslich nationalen Charakter. Andererseits besteht das gemeinsame, internationale des Märchens nicht nur in einer allgemeinen Grundidee, sondern in der Schürzung und Auflösung der Handlung, in dem ganzen Thema. Es kann eine internationale Wissenschaft der Märchen nur dann entstehen, wenn das Grundthema von allem überflüssigem Beiwerke losgeschält ist. Da aber die Handlung eines Märchens, wie wir sie vorfinden, oft eine sehr complicirte ist, so muss sie erst in einfache, aus nur einer Schürzung und einer Auflösung bestehende Handlungen, in einzelne Abenteuer zertheilt werden. Jedes Abenteuer wird dann für sich untersucht.

Um die ursprüngliche Form eines einfachen Abenteuers herauszufinden, müssen erst alle vorhandenen Varianten, d. h. alle die Abenteuer, welche dieselbe Schürzung der Handlung mit derselben Auflösung darstellen, zusammengebracht werden. Solche Abenteuer, in welchen nur die Schürzung oder nur die Auflösung dieselbe ist, können ganz zufällig ähnlich gerathen sein, durch die Gleichartigkeit des menschlichen Denkens. Zweimaliger Zufall ist aber in der enormen Welt der Ideen kaum zu denken.

Benfey's Missgriff ist gewesen, dass er das Hauptgewicht auf die älteren litterarischen Redactionen eines Märchens gelegt und den neueren aus dem Volksmunde geflossenen Erzählungen bloss einen secundären Werth beigelegt hat. Es ist doch beweisbar, dass die in unserem Jahrhundert mit wissenschaftlicher Genauigkeit aus dem treuen, überaus conservativem Gedächtniss des Volkes aufgezeichneten Varianten oft viel ursprünglichere

Formen aufzeigen als die ältesten, rein schönlitterarischen Verarbeitungen desselben Märchens. (Im Norden Europas z. B. haben sich die einzelnen Abenteuer der untenangeführten volksthümlichen Thiermärchenkette ihrer Form nach ursprünglicher erhalten, wie die entsprechende Fabel in Roman de Renard.) Bei einer vergleichenden Märchenforschung müssen also alle sowohl litterarischen als besonders volksthümlichen Varianten zu Rathe gezogen werden.

Doch können die Varianten nicht in jeder beliebigen Ordnung mit einander verglichen werden. Zwei von einander durch Zeit oder Entfernung getrennte Varianten sind gewöhnlich zu verschieden, um ohne vermittelnde Formen den Gang der Entwicklung zu zeigen. Sie müssen geographisch geordnet werden, soweit die älteren litterarischen Quellen hinreichen auch historisch. Denn es hat sich gezeigt, dass die gemeinsame Abstammung der Völker sehr wenig, die geographische Nähe und der gegenseitige Verkehr, ungeachtet der grössten sprachlichen Verschiedenheiten, desto mehr auf die Ähnlichkeit der Märchen Einfluss hat. Die Märchen hängen eben nicht mit der Sprache, sondern mit der Cultur zusammen. Um die in geographischer Ordnung vergleichende Wissenschaft auf ganz sichere Füsse zu stellen, müssten eigentlich aus jedem Lande, jeder Landschaft, ja fast jedem Kirchspiele Varianten vorhanden sein. (In den alten epischen Liedern der Finnen, hat sogar jedes Dörfchen ihre besondere Singarten, ganz wie Dialectverschiedenheiten in der Sprache.) — Sollten die Richtung und die Wege der Verbreitung auch nur in einem Lande genau festgestellt sein (wie z. B. in Finnland), so könnten schon einige sichere Schlüsse auf die Verbreitung der Märchen in den übrigen Ländern gezogen werden.

Da die Urform eines einzelnen Abenteuers sich gewöhnlich nirgends ganz rein erhalten hat, so ist eine weitere Auflösung desselben nothwendig. Die Handlung muss in seine Hauptelemente: Personen, Objecte, Mittel, Thätigkeiten etc. zergliedert werden und jedem Gliede muss durch die ganze Reihe der Varianten in geographischer Ordnung gefolgt werden, um die ursprüngliche Form herauszufinden. Dabei ist nicht nur die Stimmmehrheit der Varianten, welche oft betrügt, zu beachten, sondern auch die Wege der Verbreitung und schliesslich das Natürliche in Betracht zu nehmen.

Nur durch die Fixirung der ursprünglichen Form in jedem einzelnen Elemente der Handlung, ist die Urform eines Abenteuers zu finden. Und nur wenn diese gefunden ist, kann man Schlüsse auf den Ursprungsort, die Nationalität, die Entstehungszeit, die ursprüngliche Verbindung mit anderen Abenteuern, die ihr zu Grunde liegende allgemeine Idee ziehen.

Die Herausfindung der ursprünglichen Form des Märchens ist aber nicht das interessanteste, was die geographisch vergleichende Märchenkunde leisten kann. Noch wichtiger ist vielleicht die Erforschung der Veränderungen, welche die Urform auf ihren Wanderungen erlitten hat. Es ist bekannt, wie alle sprachlichen Veränderungen auf ausnahmslosen lautphysiologischen Sprachgesetzen beruhen oder durch Analogie erklärt werden müssen. Ebenso sind alle Veränderungen in dem bunten Gewebe der Märchen nach bestimmten Gesetzen des Gedankens und der Phantasie entstanden. Von diesen nicht zahlreichen Gesetzen mögen genannt werden: das Vergessen eines Umstandes, die Acclimatisirung eines fremden und die Modernisirung eines veralteten Gegenstandes, die Verallgemeinerung einer speciellen

und Specialisirung einer allgemeinen Bezeichnung, die Umstellung der Begebenheiten, die Verwechslung von Personalien oder Thätigkeiten, die Vervielfältigung, besonders mit den Zahlen 3, 5, 7, der Polyzoismus, wo viele Thiere anstatt eines vorkommen, der Anthropomorphismus der Thiere und ihr Gegentheil, der Zoomorphismus der Menschen, der Egomorphismus, wo der Erzähler selbst als Hauptheld auftritt, u. s. w. Dazu kommt noch die Lust, ein Abenteuer mit eingeschobenen Episoden auszuschnücken, mit einer Einleitung besser zu begründen, mit einem Schlussrefrain hübsch zu beendigen, überhaupt nach allen Richtungen hin den Faden der Erzählung fortzuspinnen. Diese Lust der Fortsetzung ist es, welche mehrere Abenteuer zu einem Ganzen verbindet. Denn die beschränkte Phantasie des Volkes heutzutage schafft wenig neues, fast alle Zusätze entnimmt sie aus dem schon vorhandenen Materiale, entweder ein Bruchstück eines Abenteuers oder das ganze Abenteuer mit einem Anderen oder dessen Bruchstücke verbindend. Diese Verbindung kann natürlich nicht ohne Einfluss auf die verbundenen Glieder sein, welche meistens sehr verändert werden müssen, um in einander zu passen. Ein sehr grosser Theil der Veränderungen und Verdrehungen eines Abenteuers ist also dem Einflusse eines anderen damit verbundenen Abenteuers zuzurechnen. Diese Art der Veränderung entspricht in der Sprache den Lautveränderungen, welche die nachbarlichen Laute verursachen. Endlich sind noch die Veränderungen durch Analogie zu nennen, den sprachlichen Veränderungen *ex analogia* ganz entsprechend, in dem ein Abenteuer sich nach einer anderen Gruppe von Abenteuern richtet, (so haben sich z. B. die Märchen vom Bären und Fuchs nach den antiken Fabeln von Wolf und Fuchs gerichtet, indem der Wolf an die Stelle des Bären getreten ist.)

Ebenso gross wie für die Völkerpsychologie, wenn nicht noch grösser, ist die Bedeutung der Märchenkunde für die Culturgeschichte. Indem sie uns die Wege zeigt, auf welchen die Märchen von einem Volke zu dem anderen mündlich, nicht nur durch die Litteratur, gelangt sind, erhalten wir sichere Beweise der Cultureinflüsse des einen Volkes auf das andere. Denn wie gesagt, die Volksmärchen sind nicht mit der Sprache, sondern mit der Cultur gewandert. Andererseits sind ebenso wenig, wie unsere Cultur ausschliesslich einer Nation und einer Rasse zu verdanken ist, die Volksmärchen aus der genialen Thätigkeit eines einzigen Volkes entstanden. Sie sind vielmehr das durch vereinte Arbeit erworbene gemeinsame Eigenthum der ganzen mehr oder weniger civilisirten Welt und somit ein Gegenstand der internationalen Wissenschaft.

I.

Bär (Wolf), Mann und Fuchs.

Mit der längsten zwischen dem Bären und dem Fuchs sich abspielenden nordischen Märchenkette unzertrennlich verbunden und ganz an der Spitze derselben, hatte ich ein zwischen dem Mann und dem Fuchs sich abspielendes Märchen, wo der letztere als der Betrüger und der erstere als der Betrogene auftritt, gefunden. Im folgenden Thiermärchen, oder eigentlich Thiermärchenkette, handeln sie wieder anfangs gemeinsam — nämlich, der Fuchs als Helfer und der Mann als der Geholfene — gegen den Bären; später aber verändert sich das Verhältniss zwischen dem Mann und dem Fuchs ganz zum Gegentheil, sowohl was die Gefühle betrifft, nämlich von gegenseitiger Freundschaft zu gegenseitigem Hass, als auch in Betreff eines höheren oder geringeren Grades von Schlaueit.

Urform. a) Der Mann pflügt mit einem Paar Ochsen am Waldessaum. Zornig schilt er die faulen Thiere: »Ihr Bärenfutter!« Der Bär hört es im Walde. Er kommt und fordert die Ochsen. In seiner Noth bittet der Mann mit ihnen seine Arbeit beendigen zu dürfen, und erhält die Erlaubniss dazu. Unbemerkt vom Bären, schleicht der Fuchs zu dem verzweifelten Mann und verspricht, ihn aus der Noth zu helfen, ja sogar den Bären ihm in die Hände zu liefern, fordert aber als Belohnung ein Paar Gänse. Nachdem er dies Versprechen erhalten und den Mann auf's genaueste unterrichtet hat, verschwindet er wieder in den Wald. Er fängt an das Hetzen der Hunde nachzuahmen. Erschrocken fragt der Bär: »Was ist das für ein Geräusch?« Der Mann ant-

wortet: »Die Jäger des Königs sind auf Bärenjagd.« Der Bär bittet den Mann, ihn nicht zu verrathen. Der Fuchs ruft aus dem Walde dem Manne zu: »Was hast du für Schwarzes neben Dir?« Der Mann, auf Befehl des Bären: »Einen Baumstumpf.« Der Fuchs: »Hebe ihn auf dein Fuhrwerk! — binde ihn fest! — schneide die Aeste ab! — haue die Axt in den Baumstumpf!« Der Bär: »Thue als hōbest du — als bādest du — als ob du abschnittest — als ob du hiebest!« Der Mann hebt ihn auf sein Fuhrwerk, bindet ihn wirklich fest, schlägt die Beine ab, haut mit der Axt an den Kopf, so dass der Bär stirbt. *b)* Der Mann geht nach Hause, um das im Voraus von ihm versprochene Gänsepaar zu holen. Vom Hause bringt er mit sich einen zugebundenen Sack. Wie er ihn öffnet, springt daraus ein Hundepaar auf den Fuchs los. Der Fuchs entflieht in seine Höhle. *c)* In der Höhle frägt der Fuchs seine Glieder, wie sie ihm bei der Flucht geholfen haben? Sie antworten: die Nase, sie hätte gerochen¹⁾ oder die Augen, sie hätten geschaut²⁾ (nach den kürzesten Weg), die Ohren, sie hätten gehorcht (auf das Athmen der nachsetzenden Hunde), die Beine, sie hätten gelaufen (um vorwärts zu kommen). Aber der Schwanz sagt: er hätte sich (bald zwischen die Beine, bald in die Bäume oder in die Baumstümpfe) verwickelt. Im Zorn streckt der Fuchs den Schwanz gegen die Hunde aus. Die Hunde ziehen den Fuchs vom Schwanz aus seiner Höhle heraus und tödten ihn.

A. Finnen. (Krohn, I. T. XXII—XXIII, S. 377—382)³⁾. **Ab.** *In Satakunta.* 1. (Rauma.) *a)* Der Bauer fährt nach Holz mit einem schlechten Pferde. »Bärenfutter!« Er darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs macht Geräusch im Walde. Der Mann zum Bären: »Bärenjagd.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, zerspaltet ihm mit der Axt den Kopf. Der Bär: »binde nicht allzu fest!« *b)* Die im Voraus versprochenen zwei Enten befiehlt der Bauer seiner Magd in den Sack zu legen. Der Fuchs springt hinein. Der Bauer bindet den Sack zu. (s. XXIV.) — 2. *a)* Der Mann pflügt mit einem schlechten Pferde. »Der Bär möge es auffressen!« Er darf das Pflügen endigen. Der Fuchs lässt sich kleine Stäbchen an den Schwanz binden. Der Bauer sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, fällt ihn, haut ihn mit der Axt an die Stirn, schleppt ihn nach Hause. — 3. (s. XXIII.)

¹⁾ In West-Europa. ²⁾ In Ost-Europa.

³⁾ Einige unwichtige Varianten sind weggelassen worden.

b) Die Frau, deren Mann im Voraus alle Hühner versprochen hat, befiehlt dem Hausknecht den Fuchs zu erschiessen. — **Ad. Süd- und Mittel-Tawastland.** 1. (Tammela.) a) Der Mann pflügt mit zwei faulen Ochsen. »Bärenfutter!« Er darf seinen Pflug nach Hause führen. Der Fuchs pfeift im Walde. Der Mann zum Bären: »Königssohn auf Bärenjagd.« b) Statt der versprochenen zehn Küchlein bringt der Mann einen leeren Sack. Der Fuchs geht hinein. Der Mann bindet den Sack zu. (s. XXIV). — 2. (Hausjärvi.) a) Der Mann pflügt mit einem böartigen Pferde. »Bärenfutter!« Er darf sein Pflügen endigen. Der Fuchs lässt sich eine Glocke an den Hals binden. Der Mann zum Bären: »Königssohn auf Bärenjagd.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »thue, als ob du höbest, bändest, hiebest!« b) Statt der im Voraus versprochenen Küchlein bringt der Mann einen leeren Sack. Der Fuchs geht hinein. Der Mann bindet den Sack zu und schlägt ihn gegen den Boden. Der Fuchs: »Das ist die Belohnung des Wohlthäters!« — 3. (Somero.) (s. XLIX.) a) Der Mann fährt im Winter nach Holz. Der Bär droht das Ochsenpaar zu nehmen. Der Mann darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs lässt sich Pinnen an den Schwanz binden. Der Mann zum Bären: »Jäger.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest. b) Den Fuchs fängt er in seinen Sack, indem dieser ihm hilft. (s. XXIV.) — 4. (Sääksmäki.) a) Der Mann fährt nach Holz. Der Bär droht das Pferd aufzufressen. Der Mann verspricht eine Kuh zu bringen. Der Fuchs lässt sich zwei Klappen an den Hals und eine an den Schwanz binden. Der Mann zum Bären: »mein Sohn prüft seine Flinte.« Er sagt, der Bär sei ein Klotz, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, schleppt ihn nach Hause, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »hebe, binde, schleppe, haue sachte!« — **Ae. Nord-Tawastland.** 1. (Karstula.) (s. XXIII.) b) Der Fuchs erhält auf seine Bitte vom Manne einen Hahn. — 2. (Karstula.) (s. XXIII.) b) Statt des im Voraus versprochenen Eies verspricht der Mann auf seiner Hochzeit dem betrunkenen Fuchse ein Küchlein aus dem Hühnerhause. Die Frau tödtet ihn mit der Wasserstange. — 3. (Kiwijärvi.) a) »Bärenfutter!« Der Fuchs lässt sich Stäbchen aus Erle an den Füßen binden. b) Erhält das Eingeweide des Bären als Belohnung. — 4. (Wiitasaari.) a) Der Mann fährt nach Holz mit einem Pferde. »Bärenfutter!« Er darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs lässt sich zwei Stäbchen an den Schwanz binden. Der Mann zum Bären: »Jäger.« Er sagt,

der Bär sei ein Baumstumpf, schlägt ihm die Füße ab, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »thue, als ob du schlägest, bändest, hauest!« —

5. (Pihtipudas.) *a*) Der Mann fährt nach Holz. Der Bär droht das Pferd aufzufressen. Der Mann verspricht eine Kuh zu bringen. Der Fuchs lässt sich zwei Quirle an den Schwanz binden. Der Mann zum Bären: »mein ältester Sohn mit den Pulverhörnern.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, schlägt ihm die Füße ab, haut ihn mit der Axt an den Kopf. — **6.** (Pihtipudas.) (s. XXIII.) *b*) Der Fuchs schleicht in den Viehstall und holt sich das versprochene Huhn. Die Frau schlägt es ihm mit der Wasserstange aus dem Munde. — **7.** (Rautalampi.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann bringt eine Katze. Der Fuchs ist damit nicht zufrieden. Der Mann verspricht eine grössere Katze, bringt im Sacke einen Hund. Der Fuchs wird getödtet. — **Af. Südl. Sawolax** (Haukiwuori.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann, welchem die gerettete Schlange alle ihre Hühner und Gänse versprochen hatte, giebt seinem Retter, dem Fuchse, sein bestes Huhn. — **Ag. Nördl. Sawolax 1.** (Kuopio.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann hat im Voraus dem Fuchse versprochen, ihn ins Hühnerhaus zu lassen. Die Frau prügelt den Fuchs durch. *a*) Der Fuchs lässt den Bären wieder los. Der Bär droht den Mann aufzufressen. Der Mann verspricht sein Wagenpferd. Der Fuchs lässt sich zwei Quirle an den Schwanz binden. Der Mann zum Bären: »mein Sohn mit den Pulverhörnern.« Er sagt, der Bär sei ein schwarzer Klotz, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, schlägt ihm die Füße ab, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »hebe, binde, schlage, haue sachte!« *b*) Der Mann hat wieder im Voraus dasselbe Versprechen gegeben. Der Fuchs frisst alle Hühner auf. — **2.** (Iisalmi.) *a*) Der Mann fährt nach Holz. Der Fuchs: »der Bär lauert auf dein Pferd.« Lässt sich zwei Stäbchen an den Schwanz binden. Der Mann: »die Jäger von Iimala auf Bärenjagd.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. — **3.** (Nilsä.) *a*) Der Bär zertretet die Rübensaat. Der Fuchs bringt die Nachricht. Der Mann schnitzelt ihm Quirle. — **Ah. Südl. Karelen** (Kiwennapa.) *a*) Der Mann pflügt mit einem Pferde. Der Pflug bleibt an einem Baumstumpfe stecken. »Bärenfutter!« Er erhält Aufschub bis zum Herbst. Der Fuchs hat Stäbchen am Schwanze. Der Mann zum Bären; »der Jagdhund der Herrschaft.« Er sagt, der Bär sei ein Klotz, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »hebe, haue sachte!« *b*)

Statt Küchlein steckt der Mann auf den Rath der Frau seinen Hund »Musti« in den Sack. Der Fuchs wird getödtet. — **Ai. Oestl. Karelen. 1.** (Ruskeala.) Der Mann und der Bär haben ein gemeinsames Rübenland. Der Mann befürchtet, dass der Bär auch seinen Theil auffresse. Der Fuchs lässt sich eine mit trockenen Bohnen angefüllte Kuhblase an den Schwanz binden. Der Mann zum Bären: »Ihr Tod.« Er lässt den Bären in den Schlitten steigen, bindet ihn fest, sagt, er sei ein Baumstumpf, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Löst die Blase vom Schwanz des Fuchses. Der Fuchs: »das Geld hattest du in der Hand, aber du hattest nicht Verstand es zu behalten!« — **2.** (Impilahti.) (s. XLIX u. V.) *a)* Der Mann fährt nach Holz. Der Bär droht das Pferd aufzufressen. Der Mann darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs schlägt an den Bäumen im Walde. Der Mann zum Bären: »Jäger.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, schlägt ihm die Füße ab, haut ihn mit der Axt. *b)* Statt den im Voraus versprochenen zehn Hühnern, legt der Mann zehn Hunde in den Sack. *c)* In der Grube mit Rüben sagen die Augen, sie hätten den geradesten Weg aufgesucht, die Füße, sie hätten aus allen Kräften gelaufen. Der Schwanz sagt, er hätte sich in die Bäume verwickelt. Die Hunde ziehen den Fuchs heraus. Der Mann tödtet ihn. — **3.** (Salmi.) *a)* Der Mann pflügt mit einem ungehorsamen Pferde. »Bärenfutter!« Er darf das Pflügen endigen. Der Fuchs lässt sich zwölf Stäbchen an den Schwanz binden. Der Mann zum Bären: »zwölf Jäger.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »binde, haue sachte!« — **4.** *a)* Der Mann fährt nach Holz mit einem schlechten Pferde. »Der Bär möge dich auffressen!« Er darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs lässt sich ein Pergelbündel an den Schwanz binden. Der Mann dem Bären: »die Jäger suchen nach Bären und Wölfen.« Er hebt den Bären auf das Fuhrwerk, sagt, er sei ein Baumstumpf, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. *b)* Statt zweier Gänse legt der Mann zwei weisse Hunde in den Sack. *c)* In der Höhle sagen die Augen, sie hätten den geradesten Weg aufgesucht, die Füße, sie hätten gelaufen. Der Schwanz sagt, er habe sich den Hunden genähert. Die Hunde ziehen den Fuchs heraus. — **5.** (s. XLIX u. V.) *a)* Der Bär droht den Mann aufzufressen. Der Mann verspricht ihm seine Hunde »Siira« und »Woi.« Ein anderer Mann pfeift im Walde. Der Mann zum Bären: »Jäger.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf (tschurkka), hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. — **Aj. Nördl. Karelen. 1.** (Ilamantsi.) *a)* Der Bauer fährt

nach Holz mit einem Arbeitspferde. Der Bär droht das Pferd und ihn selbst aufzufressen. Der Mann verspricht sein Wagenpferd. Der Fuchs lässt sich Stäbchen an den Schwanz binden. — 2. (Ilamantsi.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann hat im Voraus dem Fuchse versprochen, ihn ins Hühnerhaus zu lassen. Die Frau prügelt ihn durch. — 3. (Eno.) *a*) Der Mann fährt nach Holz. Der Bär droht das Pferd aufzufressen. Der Mann darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs klappert mit zwei Stäbchen. Der Mann zum Bären: »die Jäger von Harakkawaara auf Bärenjagd.« Der Bär steigt in den Schlitten. Der Mann sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, haut ihn mit der Axt. — 4. (Kaavi.) *a*) Der Mann verspricht dem Bären sein bestes Huhn, theurer als eine Kuh. *b*) Der Fuchs bittet sich eine Kuh zum Lohne. — 5. (Kaavi.) (s. L.) *a*) Der Bär droht den Mann aufzufressen. Der Fuchs lässt sich Glocken an den Hals binden. Der Bär kommt, um Mann und Pferd aufzufressen. Der Mann: »die Jäger von Hiitola mit ihren Pulverhörnern.« Der Bär steigt in den Schlitten. Der Mann bindet ihn fest, sagt, er sei ein Baumstumpf, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »thue, als ob du hauest!« Der Fuchs erhält das Eingeweide. — 6. (Nurmes.) *a*) Die alte Frau fährt nach Holz. Das Pferd wird müde. Der Bär kommt zur Hülfe, fordert das Pferd zum Lohne. Der Fuchs bindet sich eine Glocke an den Hals. Die Frau dem Bären: »Jäger.« Sie sagt, der Bär sei ein Baumstumpf. Der Fuchs haut mit der Axt dem Bären seinen Schwanz ab. Seitdem hat der Bär einen kurzen Schwanz. *b*) Der Fuchs hat sich einen Kalbsbraten im Voraus gedungen. — 7. (Nurmes.) *a*) Der Fuchs, im Einverständniss mit dem Manne, sagt dem Bären, der Mann könne ihn erschliessen und räth ihm, sich als Baumstumpf zu stellen. Der Mann hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »hebe, binde, haue sachte!« (s. VI.) — 8. (Nurmes.) (s. XLIX.) *a*) — 9. (Pielisjärvi.) (s. XLIX.) *a*) Der Mann holt sich Rüben aus der Grube. Der Fuchs macht Geräusch. Der Mann zum Bären: »Jäger.« Der Fuchs: »haue mit der Axt an den Baumstumpf!« — **Ak. Südl. Österbotten.** 1. (Jurwa.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann hat dem Fuchse versprochen, ihn ins Hühnerhaus zu lassen. Die Frau schlägt mit dem Besen. — 2. (Weteli.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann hat im Voraus die Hühner versprochen. (s. XXV.) Die Frau schlägt mit der Butterwelle. — **Al. Mittl. Österbotten.** 1. (Yliwieska.) *a*) Der Mann fährt nach Holz. »Bärenfutter!« Der Fuchs lässt sich Stäbchen an den Füßen binden. Der Mann zum Bären: »Jäger.« Der Bär: »thue, als ob du bändest,

hauest. Der Fuchs erhält das Eingeweide. — 2. (Haapajärwi.) *a*) Der Mann fährt nach Holz. Aus Furcht vor dem lauernden Bären, kehrt er zurück. Der Fuchs hüllt sich in Netzen ein. Der Mann sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in den Schlitten, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »binde lose, haue vorbei!« Der Fuchs erhält das Fleisch. — 3. (Reisjärwi.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann hat dem Fuchse sein Hühnerhaus versprochen. — 4. (Reisjärwi.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann hat dem Fuchse einen Hahn versprochen. — 5. (Pyhäjärwi.) *a*) Der Bär verspricht sich selbst tödten zu lassen, wenn er den alten Mann nicht umbringen kann. Der Fuchs schlägt mit einem Stäbchen gegen Baumstümpfe. Der Mann zum Bären: »mein Sohn prüft seine Flinte.« — 6. (Pyhäjärwi.) *a*) Der Mann fährt nach Holz mit einem Ochsen. Er darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs kratzt an den Bäumen. Der Mann zum Bären: »mein jüngster Bruder.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in seinen Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »thue, als ob du höbest, bändest, hauest!« — 7. (Haapawesi.) *a*) Der Mann geht zum Walde, um sein vom Bären getödtetes Pferd zu häuten. Der Fuchs rath ihm Pferd und Schlitten mitzunehmen. Schlägt zwei Stäbchen aus Erle gegen einander. Der Mann dem Bären: »Jäger.« Er hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, schnürt zu. Der Bär: »thue, als ob du höbest, bändest, zuschnürest!« — 8. (Haapawesi.) *a*) Der Mann fährt nach Holz mit einem Ochsen. Er darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs lässt sich Pinnen an den Schwanz machen. Der Mann zum Bären: »Vogelfänger.« — 9. (Haapawesi.) (s. XXIII.) *b*) Der Mann häutet den Bären und legt das Fleisch in den Sack. Der Fuchs geht hinein um zu fressen. Der Mann bindet den Sack zu. (s. XXIV.) — 10. (Pulkkila.) *a*) Der Mann fährt nach Holz mit einem schlechten Pferde. »Bärenfutter!« Er darf das Holz nach Hause führen. Der Fuchs fragt von Weitem. Der Mann sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn auf den Schlitten, bindet ihn fest, haut mit der Axt an die Stirn. Der Bär: »binde sachte, gieb mir die Axt zwischen den Zähnen!« — 11. (Kestilä.) Der Mann dem Bären: »die Jäger des Königs.«

Am. Östl. Österbotten. 1. (Ristijärwi.) *a*) Der Mann fährt. Der Bär droht, das Pferd aufzufressen. Er darf seine Arbeiten endigen. Der Fuchs wälzt sich in einer Pfütze, bis an jedes Haarende ein Eiszapfen zufriert. Der Mann zum Bären: »Henker und Menschentödter.« — 2. (Hyrynsalmi.) *a*) Der Bär droht, das Pferd aufzufressen. Der Mann darf es mästen. Der Fuchs wälzt sich in

einer Pfütze, bis an jedes Haarende ein Eiszapfen zufriert. Der Mann zum Bären: »Bärentödter und Menschenfänger.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt den Bären in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »haue sachte!« — 3. (Kijanta.) a) Der Mann fährt nach Holz. Er sagt zum Bären und Fuchse: »der Mensch ist euch überlegen, wenn er kommt.« Rät dem Bären, sich als Baumstumpf zu stellen, hebt ihn in den Schlitten. Auf den Befehl des Fuchses bindet er ihn fest, haut ihn mit der Axt an die Stirn. — Ao. Schweden und Norwegen. (Nördl. Norwegen.) a) Die schwangere Frau verspricht dem Bären ihren Sohn, sobald er 15 Jahre alt ist. Der Knabe fährt mit einem Pferde. Der Fuchs lässt sich Stäbchen an den Schwanz binden. Der Knabe zum Bären: »die Jäger von Ilkola.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, lässt ihn in den Schlitten steigen, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »gieb mir die Axt zwischen den Zähnen!« — Aq. Olonetz. (Himola.) (s. XLIX.) a) Der Bär droht, das Pferd oder den Mann aufzufressen. Der Fuchs bringt dem Manne die Nachricht. Bricht hinter dem Zaune zweimal einen Baum ab. Der Mann zum Bären: »Jäger.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, bindet ihn fest, schnürt zu, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »binde, schnüre sachte!« — A! (Gedruckt: Salmelainen, 3. Th., N. XVI.) a) Der Mann fährt nach Holz mit einem faulen Pferde. »Bärenfutter!« Statt des Pferdes verspricht er eine Kuh. Findet den Fuchs aus der Falle, lässt ihn los. Der Fuchs lässt sich zehn Spindel, fünf an den Schwanz und fünf an den Hals binden. Der Mann zum Bären; »mein Sohn, der Jäger, mit seiner Ammunition und Flinte.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, schlägt ihm die Füße ab, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. Der Bär: »schlage, binde sachte!« Der Fuchs erhält das Fleisch.

Ba. Lappen. (Karasjoki.) (Friis, No. 1, S. 3.) (s. VII. u. X.) c) Unter der Baumwurzel verspricht das Bein zu laufen, das Ohr zu horchen, die Nase zu riechen, der Schwanz die Richtung zu bestimmen. Der Bär packt den Fuchs an, bevor er sich in Bewegung setzen kann und zieht ihn vom Schwanz heraus. (s. XIII.) — Bb. Esten. 1. (Rosenplänter, VIII. No. 5, S. 127.) (Wie der Fuchs in die Vogelschlinge geräth.) a) Der Fuchs verspricht dem Manne etwas noch Besseres, wenn er ihn losliesse. Er lässt sich eine Glocke an den Hals binden. Er befiehlt dem Manne, mit Pferd nach Holz zu fahren. Der Mann zum Bären: »Königs Jäger.« Der Bär legt sich

auf den Wagen. Der Mann sagt, der Bär sei Brennholz, schleppt ihn nach Hause wärts, haut ihn mit der Axt an den Kopf. — 2. (ebend. VIII, No. 8, S. 133.) (s. XLIX.) *a*) Der Mann fährt im Winter nach Holz. Der Bär droht, das Ochsenpaar zu nehmen. Der Fuchs lässt sich drei Spindeln an den Hals binden. Der Mann zum Bären: »Der Jäger vom Herrenhof sucht Hirsche und Bären.« Er sagt, der Bär sei ein gebrannter Klotz, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär, indem er gehoben wird: »sachte, sachte!« — **Bg.** Ungarn (Gaal, No. 11.)¹⁾ (s. XXIII.) *b*) Die Frau des Bauers, der sechs Hühner versprochen hat, tödtet den Fuchs.

Da. Schweden. 1. Lappfjärd in Österbotten. (O. Rancken, Handschr.)

a) Ein alter Mann begiebt sich in den Wald. Der Bär droht ihn zu erwürgen, wenn er nicht seine Ochsen geben würde. Der Fuchs pfeift. Der Alte zum Bären: »Jägersmann.« Er sagt, der Bär sei ein Klotz, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »binde lose, haue sachte!« *b*) Der Fuchs schleicht in den Sack, um das im Voraus versprochene Gänsepaar zu fressen. Der Alte bindet den Sack zu. (s. XXIV.) — 2. Sjundeå in Nyland. (Nyland II, Nr. 171, S. 200.) *a*) Der Mann begiebt sich mit zwei Ochsen nach Holz. »Bärenfutter!« Der Fuchs pfeift. Der Mann zum Bären: »Mein Sohn.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn in den Schlitten, bindet ihn fest, schleppt ihn nach Hause, haut ihn mit der Axt an den Kopf. Der Bär: »haue sachte!« Der Fuchs; »haue tüchtig!« *b*) Der Fuchs schleicht in den Sack, um die geforderte Gans zu fressen. Der Mann bindet den Sack zu. (S. XXIV.) — 3. Estnische Küste. (H. Wendell, Handschr. I, No. 28, S. 24.) *a*) Der Bär will sich das Dorf ansehen. Der Fuchs rät ihm, sich todt zu stellen. Ruft einen Mann, der Holz hackt, herbei. Er sagt, der Bär sei ein schwarzer Baumstumpf. Der Mann hebt den Bären in den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Axt. — 4. Ebend. (Russwurm, S. XVII.) (s. XLIX.) Eine unvollständige Variante aus dem Estnischen. — 5. Östergötland. (Bondeson, Dal S. 247.) *ab*) Der Fuchs verspricht dem Bauer den Bären für eine Gans. (s. LL.) — 6. Schonen. (Fr. Ask: Runa 1848, S. 40.) (s. XXIII.) *b*) Der Bauer verspricht dem Fuchs ein Ferkel, ein Lamm und eine Gans. (s. XLV.) Er tödtet 30 Gänse, damit der Fuchs sie nicht davontrage. Er geht, das Fleisch zu

¹⁾ Grimm, K. M. III¹ S. 346.

verkaufen. (s. VI.) — 7. Ebenst. *Waggevin*. I. Sager. Nr. 7. S. 282 = St. Landsm. II, 9. S. 64.) *b*) Der Fuchs lüßt den Hahn um ein Paar Köchel. Der Hahn rath ihm, in's Hirschehaus zu gehen. Der Hufhund verjagt ihn. (s. XLV.) — *Db. Norwegen*. I. *Snjörkostöskien*. *Asbjörnssøn u. Moe*, No. 96, II. S. 171.) (s. XXIII.) *b*) Der Fuchs, der der Mann schon im Voraus versprochen, jeden Donnerstag Abend zu seiner Hühner und Gänse hineinzulassen, frisst von diesen so lange, bis das er sei nicht mehr rühren kann. Am Morgén ruft die Magd die Wirtin und die Dienstmädchen herbei, um ihn mit Stangen zu prügeln. Der Fuchs zerwischt durch eine Ritze in der Diele. — 2. Valdres. Allgemein. (ebend. No. 47. I² S. 286.) *a*) Der Mann fährt nach Holz. Der Bär droht, im Sommer die Schafe zu tödten, wenn er nicht sein Pferd geben würde. Der Mann darf das Holz nach Hause fahren. Der Fuchs pfeift im Walde. Der Mann zum Bären: »Jäger Peter, der beste Schütze in der Welt.« Er sagt, der Bär sei ein Baumstumpf, hebt ihn auf den Schlitten, bindet ihn fest, haut ihn mit der Art an den Kopf. Der Bär: »thue, als ob du hiebest!« *b*) Statt des von ihm im Voraus versprochenen Bockes, legt der Mann auf den Rath seiner Frau ein Paar rothe Hunde in den Sack. Der Fuchs: »dem Guten wird mit Bösem vergolten.« — *De. Dänen*. I. *Vendsyssel*. (Grundtvig, II, No. 114, S. 118.) (s. VI.) *b*) Der Bauer verspricht dem Fuchs ein Paar Gänse, wenn er vom Fuder herunter ginge. (s. VI u. VII.) Er legt ein Paar rothe Hunde in zwei Säcke. (s. VII.) — 2. Ost-Jülland. (ebend. I, No. 78, S. 67.) (s. XXV.) *b*) Der Fuchs verspricht das ganze Federvieh umzubringen, wenn man ihm nicht ein Paar Gänse geben würde. Der junge Mann legt auf den Rath seines Vaters ein Paar Jagdhunde in den Sack. Der grössere, rothe, tödtet den Fuchs. Der Knecht hört den Fuchs sagen: »Die eigene Sippchaft ist die ärgste.« — 3. (Grundtvig, 1878, No. 15, S. 189.) (s. XXIII.) *b*) Statt des im Voraus vom Manne versprochenen Gänsepaares, legt die Frau ein Paar Hunde in den Sack. Die Hunde tödten den Fuchs. — 4. (Berg u. Gudecockon, S. 175.)¹⁾ (s. XXIII.) *b*) Der Mann, der im Voraus ohne erwachsene Gans und neun Gänsejungen versprochen, schießt auf den Rath seiner Frau auf den Fuchs, doch ohne zu treffen. — *Dd. Deutsche*. I. Westliches Deutschland. (Birlinger, Nimm mich mit. S. 220.) (s. XXIII.) *b*) Die Frau, deren Mann im Voraus eine Henne versprochen hat, sticht, hinter

¹⁾ Haldob. Jbr. 1869. S. 188.

der Thür versteckt, mit einer Mistgabel den Fuchs. — 2. Ebend. (ebend. S. 220.) *b*) Der Bauer legt in einen bedeckten Korb eine todte Henne, damit der diebische Fuchs sie forttragen möge. Ein anderes Mal thut er seinen Hofhund in den Korb. (s. XLV.) — 3. Ebend. (ebend. S. 221.) (s. XXIII.) *b*) Anstatt der im Voraus versprochenen Henne, legt die Frau des Bauers den Hofhund unter den Korb. *c*) Der Fuchs lobt im Walde die Nase, dass sie den Braten gerochen, die Ohren, dass sie den Hauch des Hundes verrathen, die Füße, dass sie schnell getragen haben. Er wünscht, dass der Schwanz, der ihn behindert, abgeschnitten werden möge. (s. XLV.) — 4. (Pröhle, No. 2, S. 9.) (s. XXIII.) *b*) Der Fuchs bittet den Bauer um Erlaubniss auf den Hühnerhof zu kommen, um ein Paar Hühner, Tauben und Gänse zu verzehren. Er kriecht in den Sack, um die Gans zu fressen. Die Söhne des Bauers binden den Sack zu. Sie schlagen ihn todt. — 5. Siebenbürgen. (Haltrich-Wolff, No. I. 32, S. 66.) *a*) Der Bauer kommt mit zwei Ochsen aus dem Wald. Der Bär fordert den einen als Ersatz dafür, dass sein grünes Haus verwüstet wird. Als der Bauer beide zu geben verspricht, darf er das Holz nach Hause führen. Der Fuchs aus der Ferne: »hast du nichts Wildes gesehen?» Der Bauer zum Bären: »der Jäger.« Er sagt, der Bär sei ein gebrannter Klotz, hebt ihn auf den Wagen, bindet ihn fest, schlägt ihn mit der Axt. Der Bär: »schlag einmal, aber nur zum Schein.« *b*) Sein früheres Versprechen, drei Mal unter dem Kreuz lecken zu lassen, fürchtend, entgeht dem Bauer einer. Er sagt, ein Windhund sei ihm entlaufen und er habe noch zwei oder drei nach. Der Fuchs entflieht. — 6. Ebend. (ebend. No. I. 40, S. 78.) *b*) Der Pflüger sieht den Fuchs den zum Mittagessen bestimmten Gänsebraten stehlen. Er verspricht ihm ein Paar Stiefel, wenn er den Braten nicht davontrüge. Er nimmt ein Paar Hofhunde und deckt sie mit seinen Kleidern. *c*) Der Fuchs lobt seine Augen, dass sie die Höhle gefunden, seine Füße, dass sie gelaufen haben. Den verhinderischen Schwanz streckt er gegen die Hunde aus. Er wird zerrissen.

Fa. Franzosen. 1. Gascogne. (Bladé, III. No. Contes famil. III. II, S. 154.) (s. XXIII.) *b*) Anstatt der versprochenen zwei Hühner, legt der Mann zwei Hunde in den Sack. Der Fuchs wird getödtet. — 2. Ebend. (Cénac-Moncaut, Contes nach S. 213.) (s. XXIII.) *b*) Anstatt der versprochenen zwei Hühner, nimmt der Mann zwei Hunde mit sich. Der Fuchs entschleicht. — 3. Ebend. (Bladé, III. Contes famil. IV ~ ~ ~ ~ ~ gefangene Krähe

räth zu den fetteren Hühnern zu gehen. Der Fuchs frisst in der Meierei von diesen, bis dass er sich nicht rühren kann. Die Krähe ruft den Hund herbei, der ihn tödtet. — **Fc. Spanier.** Sevilla. (El Folk-lore andaluz 1882 — 1883, nach S. 319.)¹⁾ (s. XXIII.) *b*) Der Hirt hält das dem Fuchs versprochene Lamm in der einen, einen Hund in der anderen Hand.

Ga. Litthauer. 1. (Inland 1862, Spalte 35.) *c*) Der Fuchs entflieht in seine Höhle. Die übrigen Glieder sind behülflich gewesen. Der Schwanz hat an die Bäume angeschlagen, um ihn aufzuhalten. Die Hunde zerraffen den Fuchs. — 2. (Schleicher, S. 8.) *a*) Der Fuchs zum Menschen, der im Walde schlummert: »jetzt hätte dich der Wolf beinahe erwürgt!« *b*) Anstatt der vom Fuchs gebetenen zwei Hühner, legt der Mann zwei bunte Hunde in den Sack. *c*) Der Fuchs aus dem Loche zu den Hunden: »Ihr Bunten, da habt ihr den Schwanz!« Er wird zerrissen. — 3. (Leskien u. Brugman, Uebersetzung No. 1 S. 352)²⁾ *a*) Der Bär droht dem Pflüger seine zwei Ochsen zu zerreißen. Der Fuchs herbeigelaufen: »Hast du keine Bären, Rehe, Wölfe, Eber gesehen? Der Herr macht im Walde ein Treiben.« Der Mensch sagt, der Bär sei ein Stück Bauholz, schneidet die Füße ab, haut mit der Axt. *b*) Anstatt der im Voraus dem Fuchs versprochenen Hühner, legt der Mensch zwei Hunde in den Sack. *c*) Die Augen sagen, sie hätten nach den stracksten Weg geguckt, die Beine, sie hätten gelaufen. Der Schwanz, er hätte nach allen Seiten gewedelt, damit Braunchen und Scheckchen ihn fingen. Der Fuchs streckt mit russischen Worten seinen Schwanz aus dem Loche heraus. Er wird zerrissen. — 4. (ebend. Uebersetzung No. 2, S. 354.)³⁾ (s. XXIII.) *b*) Auf den Rath seiner Frau kehrt der Bauer zurück mit der im Voraus versprochenen Gans in der einen und das Gewehr, womit er den Fuchs erschiesst, in der anderen Hand.

Ha. Grossrussen. 1. Kaluga (Afanasiev, Сказки I², No. 14, S. 53.) (Sneguruschka verirrt sich von ihren Grosseltern im Walde. Klagt dem Bären, dem Wolf, dem Fuchs ihr Leid. Sie ist bereit, auf dem Rücken des Fuchses nach Hause zu reiten.) *b*) Der alte Mann und die alte Frau legen ein Huhn in den einen, einen Hund in den anderen Sack. Der Fuchs entschleicht. —

¹⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

²⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

³⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

2. Tula. (ebend. No. 7a, S. 37.) (s. XLIX.) a) Der Bär droht, den Mann auf seiner Fahrt nach Holz zu tödten. Der Fuchs thut, als hetze er die Hunde. Der Mann zum Bären: »man jagt Wölfe und Bären.« Der Bär bittet, man möchte ihn auf den Schlitten heben, mit Holz bedecken und festbinden, damit er für ein Klotz gehalten werde. Der Mann schlägt mit der Axt an den Kopf. b) Der Mann führt den Fuchs nach Hause und verspricht, ihn zu verpflegen. Hetzt die Hunde auf den Fuchs. c) In der Höhle sagen die Augen, sie hätten geschaut, die Ohren, sie hätten gehorcht. Der Schwanz sagt, er hätte zwischen den Beinen nachgeschleppt. Die Hunde tödten den Fuchs. — 3. Ebd. (Erlenwein, No. XXII, S. 104.) (s. XXIII.) b) Anstatt der versprochenen drei Hähne, legt der Mann drei Hunde in den Sack. c) In der Höhle sagen die Augen, sie hätten geschaut, die Ohren, sie hätten gehorcht, die Beine, sie hätten gelaufen. Der graue Schwanz sagt, er hätte sich nach Hinten ausgestreckt. Die grauen und weissen Hunde tödten den Fuchs. — 4. Tambov. (Afanasiev, Сказки I², No. 7b, S. 39.) (s. XLIX.) a) Der Bär droht, den Mann aufzufressen. Der Fuchs aus dem Gebüsch: »gibt es dort Wölfe und Bären?« Der Mann sagt, der Bär sei ein Klotz, bindet ihn fest und hebt ihn auf das Fuhrwerk, schlägt mit der Axt auf den Rücken. b) Anstatt der versprochenen zwei weissen Hühner, legt der Mann zwei weisse Hunde in den Sack. c) In der Höhle sagen die Ohren, sie hätten gehorcht, die Beine, sie hätten gelaufen, die Augen, sie hätten geschaut. Der Schwanz sagt, er hätte gehindert. Die Hunde tödten den Fuchs. — 5. Astrachan. (ebend. Nr. 7c, S. 40.) (s. XLIX.) a) Den Mann, der das dritte Jahr allein pflügt, droht der Bär aufzufressen. Der Mann darf das Pflügen endigen. Der Fuchs: »was liegt unter dem Fuhrwerk?« Der Mann sagt, der Bär sei ein Klotz, bindet ihn fest auf das Fuhrwerk, schlägt ihn mit der Axt auf den Rücken. b) Anstatt des im Voraus versprochenen Sackes mit Hühner, legt der Mann zwei Hühner und einen Hund in den Sack. c) In der Höhle sagen die Beine, sie hätten gelaufen, die Augen, sie hätten geschaut, die Ohren, sie hätten gehorcht. Der Schwanz sagt, er hätte sich zwischen die Beine verwickelt. Der Hund tödtet den Fuchs. — 6. (ebend. No. 6a, S. 35.) (s. XIV.) b) Anstatt der für das vierte Mal Singen versprochenen zwei weissen Hühner, legt der Mann zwei Hunde auf den Boden des Sackes und obenauf die schon früher erworbenen drei Paar Hühner. c) Unter dem Baumstumpf sagen die Ohren, sie hätten gehorcht, die Augen, sie hätten geschaut, die Beine, sie hätten gelaufen. Der Schwanz sagt, er

hätte sich in die Büsche und Baumstümpfe verwickelt. Die Hunde tödten den Fuchs. — **Hb. Weissrussen.** (ebend. No. 7d, S. 41.) *a)* Der Wolf droht, dem Pflüger das Ochsenpaar aufzufressen. Der Mann darf das Pflügen endigen. Der Fuchs bläst in's Horn auf dem Berge: »der jungo Fürst jagt.« Der Mann sagt, der Wolf sei ein Klotz, hebt ihn auf das Fuhrwerk, bindet ihn fest, schlägt mit der Axt an den Kopf. *b)* Anstatt des im Voraus versprochenen Sackes mit den Hühnern, legt der Mann zwei Hunde, Namens Sjerka und Bjelka, in den Sack. *c)* In der Höhle sagen die Augen und die Beine, sie hätten geeilt. Der Schwanz sagt, er hätte gehindert. Die Hunde reissen dem Fuchs den Schwanz ab. (Der Eimer und der Fuchs.) — **Hc. Kleinrussen.** **1.** Tschernigov. (Rudtschenko, I, No. 8, S. 17.) *a)* Der Bär droht, dem Pflüger von den Ochsen denjenigen, der zur rechten Seite ist, aufzufressen. Der Mann darf die Pflugfurche endigen. Der Bär steigt auf das Fuhrwerk, um zu warten. Der Fuchs: »was liegt auf dem Fuhrwerk?« Der Mann sagt, der Bär sei ein Klotz, bindet, schlägt ihn mit der Axt. *b)* Der Mann, der die Hühner versprochen, legt drei Hühner und einen Hund in den Sack. *c)* In der Höhle sagen die Augen, sie hätten geschaut, die Beine, sie hätten gelaufen. Der Schwanz, er hätte sich in die Büsche und Baumstümpfe verwickelt. Ein weisser Hund reisst dem Fuchs den Schwanz aus. (Der Eimer und der Fuchs.) — **2.** Kiev. (ebend. I, No. 7, S. 16.) (Umtausch im Nachtquartier.) *c)* In der Höhle sagen die Beine und die Augen, sie hätten ihr Bestes gethan. Der Schwanz sagt, er hätte sich zwischen die Beine verwickelt. Der Hund reisst dem Fuchs den Schwanz ab. (Der schwanzlose Fuchs und die Hasen.) — **3.** Poltava. (Tschubinski, No. I. 42, S. 125.) (s. XLV.) *a)* Der Wolf droht, den pflügenden Knecht des Priesters aufzufressen. Der Mann darf das Pflügen endigen. Der Fuchs klopft im Walde. Der Mann zum Wolf: »die Schützen und Jäger jagen Wölfe und Hasen.« Der Mann sagt, der auf das Fuhrwerk gestiegene Wolf sei ein Klotz, schlägt mit der Axt an den Kopf. *b)* Anstatt der im Voraus versprochenen Hühner, legt der Mann Hunde (ein Paar) in den Sack. *c)* Der Fuchs aus der Höhle zu den Hunden: »du Grauer und du Weisser, siehet da, meinen Schwanz!« Er wird getödtet. — **Hd. Polen.** **1.** Galizien. (Kolberg, VIII. No. 99, nach S. 235)¹⁾ Der Bauer fährt aus dem Walde heim. (s. XXIII.) *b)* Von den vom Bauer

¹⁾ Brugman u. Leskien, S. 520. Von R. Köhler mitgetheilt.

versprochenen 12 Hühnern, holt sich der Fuchs jeden Morgen eines. Als er das letzte Mal kommt, erschlägt ihn die Frau mit einem Knüttel. — 2. Ebend. (ebend. No. 100, S. 237.)¹⁾ (Wolfs- und Fuchsmärchen.) *c*) Der Fuchs lobt in der Höhle seine Augen, seine Ohren und seine Beine. Er schenkt seinen Schwanz dem Wolf. Der zufällig herbeigekommene Wolf zerreisst ihn. — 3. Ebend. (Baracz, nach S. 215.)²⁾ (s. XXIII.) *b*) Von den im Voraus versprochenen Hühnern holt sich der Fuchs täglich eines. Am dritten Tage lockt ihn der Bauer in einen sichern Winkel, unter dem Vorwande, seine Frau solle nicht sehen. Schlägt ihn todt mit einem Stock. — He. *Südslaven*. 1. Kroatien. (Krauss, I, No. 6, S. 21.) (s. XXX.†.) *c*) In dem Loche sagen die Vorder- und Hinterfüsse, sie seien schnell gelaufen. Der Schwanz sagt, er hätte, um sich zu rächen, dass er von jedem Strauch gekratzt wurde, eine passende Stelle, um hängen zu bleiben, gesucht. Der Hund zerreisst den Fuchs. (s. XXX.†.) — 2. Ebend. (ebend. No. 7, S. 24.) (s. XXVIII.) *a*) Der Mann befreit den Bären, kann sich aber nicht halten, von der Begebenheit zu Hause zu erzählen. Geht am Morgen mit den Ochsen pflügen. Der Bär droht den Mann zu tödten. Der Fuchs kreischt ohne Unterlass, hinter dem Gebüsch: »Mensch, im Kopfe hast du den Verstand, den Prügel in der Hand!« Der Mann bittet, zur Busse, vom Bären in einem Sacke getragen zu werden. Schlägt ihn mit seinem Kolben auf den Kopf. *b*) Der Fuchs, sich nicht um Gänse, Enten und Hühner kümmernd, fordert die Nase. In seinem Schrecken, lässt der Mann einen —. Er sagt, die Jagdhunde, die er Abends gespeist, wollten heraus. Der Fuchs entflieht. — 3. Ebend. (ebend. No. 9, S. 35.) (s. XXX.) *c*) In dem Loche sagen die Füsse, sie hätten gelaufen, die Ohren, sie hätten aufgehört, die Augen, sie hätten ausgespäht. Der Schwanz, weil er durch Dorn und Strauch geschleift, ist gleichgültig gewesen. Der Hund zerreisst den Fuchs.

Ia. Griechen. 1. Epirus. (Hahn, No. 87, II. S. 96.) (s. XXIII.) *b*) Anstatt der versprochenen zwei Küchel, legt der Mann auf den Rath seiner Frau, zwei Windhunde in den Sack. Der Fuchs entwischt in seine Höhle. — 2. Ebend. (ebend. No. 94, II. S. 106.) (s. XXVIII.) *a*) Der Bauer, der es zufällig sieht, kann nicht bleiben lassen, von der Begebenheit zu Hause zu erzählen. Am Morgen begiebt er sich auf den Acker. Der Bär droht, ihn aufzufressen.

¹⁾ Ebend. 519. Von R. Köhler mitgetheilt.

²⁾ Ebend. 521. Von R. Köhler mitgetheilt.

Der Bauer darf den Acker fertig säen. Der Fuchs ruft vom Berge: »giebt es hier etwas für den König zu jagen?« Der Bauer sagt, der Bär sei ein Holzklotz, legt ihn in den Sack, schlägt mit dem Flugjoch. *b)* Anstatt des im Voraus versprochenen Sackes mit den Hühnern und des noch in die Hand zu gebenden Hühnerpaares, legt der Mann zwei Hasenhunde in den Sack und hält das Hühnerpaar in der Hand. Der Fuchs springt auf einen Marmorfelsen. (s. XLV.) — **3.** (Schmidt, S. 3.) (s. XXIII.) *b)* Anstatt der im Voraus versprochenen fünf Küchel und eines Hahnes, legt der Mann einen Jagdhund in den Sack.

Ja. Inder. Kaschmir. (Steel u. Temple, S. 132.) *a)* Der Bauer pflügt. Er verspricht dem Tiger statt der zwei Ochsen die Kuh seiner Frau. Die Frau, verkleidet als Reiter, verscheucht den Tiger. (Der missglückte Versuch des Schakals, den Tiger zum Umkehren zu bringen.) — **Jd. Armenier.** (v. Haxthausen: Transkaukasien 1858, I. nach S. 332.)¹⁾ (s. XXIII.) *b)* Statt die im Voraus versprochenen Hühner zu erhalten, wird der Fuchs durchgeprügelt.

La. Syrer. Târ 'Abdîn. (Prym u. Socin, No. LXXIV, S. 311.) (s. XXIII.) *b)* Anstatt der im Voraus versprochenen zwei Hühner, legt der Mann auf den Rath seiner Frau, zwei Hunde in den Sack, lässt aber die Köpfe sichtbar bleiben. Der Fuchs entflieht. (Kameel, Fuchs und Wolf, XI.)

Dass vorliegende Thiermärchen ist eigentlich aus drei Einzelmärchen zusammengesetzt. Zu der Grundidee des ersten Einzelmärchens gehört seitens *des den Menschen bedrängenden Thieres* das *Fordern der Zugthiere zum Auffressen* und seitens *des rettenden Thieres* das *Erschrecken und Tödten des bedrängenden*. Dessen Grundzüge sind also: der Mensch nebst seinen Zugthieren, das bedrängende und das rettende Thier, die Art zu erschrecken und zu tödten. Der *Mensch* ist, abgesehen von einer finnischen Variante (Aj 6), wo die Rolle zwischen der alten *Frau* und dem *Fuchs* getheilt ist, ganz regelmässig ein *Mann*. Als *Zugthiere* gebraucht er gewöhnlich *ein Paar Ochsen*, die jedoch in Norwegen (Db 2), in der einen von den estnischen

¹⁾ Benfey, Pantsch. I. S. 118.

Varianten (Bb 1) und in den meisten finnischen, nach den Verhältnissen des Landes, in *ein Pferd* verwandelt sind. Denn, dass sogar in Finnland die Ochsen die ursprünglichsten Zugthiere sind, davon zeugen nicht allein die Varianten, wo die Ochsen selbst auftreten (Ad 1, 3, Al 6, 8, Da 1, 2), sondern darauf weisen besonders diejenigen, in denen der Mann statt des vom Bären geforderten Pferdes eine *Kuh* verspricht¹⁾ (Ad 4, Ae 5 u. A?, aus welcher irgend eine von den vorhergehenden durch Lesen entstanden sein könnte; vgl. auch Aj 4) hin. In Ost- und Südost-Europa, wo der Bär, durch den Einfluss anderer, mit dem Anfang des vorliegenden Thiermärchens verbundener Thiermärchen, *den Mann selbst* aufzufressen droht, sind natürlich die Zugthiere als ein ganz unwichtiger Nebenzug zur Seite geschoben worden, und als solcher später leicht vergessen. Die ursprüngliche Obiegenheit der Ochsen scheint das *Pflügen* gewesen zu sein, welche in einigen Varianten aus Süd-Finnland auch als das Obiegen des Pferdes (Ab 2, Ad 2, Ah, Ai 3) sich erhalten hat. Mit dem Pflügen ist in Finnland regelmässig das Schelten der faulen Zugthiere zu »*Bärenfutter*» verbunden, was ich späterhin als den ursprünglichen Grund zum Erscheinen des Bären darlegen werde, und welches, auch nach dem das Pflügen am Waldessaum zum *Holzholen* ans dem Walde verwandelt worden ist, hier stellenweise, besonders im Westen und Süden, sich erhalten hat. Das *bedrängende Thier* ist fast überall der *Bär*, denn auch in Russland ist er nur zuweilen im Westen und Süden (Ga 2, Hb, Hc 3), nie dagegen im Osten und Norden, zum *Wolf*

¹⁾ Vergl. Ja, wo anstatt der zwei Ochsen, eine Kuh versprochen wird. Die finnische und die indische Form sind natürlich ganz unabhängig von einander, nach dem natürlichen Gesetz der Gedankenassociation entstanden, das den bedrängten Mann darauf bri wohlfeileres statt eines werthvolleren Thieres zu versprechen.

umgewandelt; als *Tiger* erscheint er bloss in Indien, augenscheinlich durch den Einfluss des nachfolgenden Märchens. Das *rettende Thier* ist, zwei *anthropomorphisirte* Varianten ausgenommen (Ai 5, Ja), ganz regelmässig der *Fuchs*. Das Mittel zum Erschrecken ist ohne Zweifel ursprünglich das *Hetzen der Hunde* (Ha 2) auf die Art der Jäger, was augenscheinlich auch das *Pfeifen* (Ad 1, Ai 5, Da 1, 2, Db 2) bezweckt. Dieses hat sich dann von einer Seite in Ost- und Süd-Europa zu einem durch Worte ausgedrückten Ruf oder zu einer Frage entwickelt, und von der anderen Seite in Finnland, Estland, einmal sogar in Süd-Russland (Hc 3), zu irgend einem unartikulirten Geräusche verwandelt. Im letztgenannten Fall *schlägt* der Fuchs erst an ganze, wachsende *Bäume* (Ai 2, Hc 3), *kratzt* an ihnen (Al 6) und *bricht* sie ab (Aq). Nachdem er sie in *kleine Stäbchen* gehauen (vgl. Al 5, 7) und in *Pinnen*, ja sogar in *Pergelbündel* (Ai 4) gespalten und zu *Koch-* und *Spinneräthe* geformt hat, bindet er sie seltener an die Beine (Ae 3, Al 1), gewöhnlich aber an den Schwanz, bisweilen zugleich auch an den Hals (Ad 4 u. A?). Um den Effect zu erhöhen, befestigt er noch an den Schwanz eine mit trockenen Bohnen angefüllte *Kuhblase* (Ai 1), welche wieder an den Hals, um als *Glocke* (Ad 2, Aj 5, 6, Bb 1)¹⁾ zu klingeln, geräth, und schliesslich hüllt er sich in *Netzen* ein (Al 2) oder wälzt er sich ganz und gar in einer Pfütze, damit an jedes Haarende ein *Eiszapfen* (Am 1, 2) zufrieren möchte. Alle diese Vorbereitungen bezwecken dem Bären einzubilden, dass ihm selbst den Augenblick die grösste Gefahr drohe. Zu bemerken ist, dass der Mann in Griechenland (Ia 2), Westrussland (Hb;

¹⁾ Das späte Erscheinen der Glocke widerspricht der Ansicht von Benfey (Pantsch. I, S. 251), dass sie etwas mit der in Benfey Pantsch. No. I. 16, II. S. 103 vorkommenden *Kaelenglocke* zu thun hätte.

vgl. Ga 3), Estland (Ba 1; vgl. 2) und manchmal auch in Finnland (Ad 1, 2, die sonst auch die ursprünglichsten der finnischen Varianten sind, und Al 11, vergl. Ah) die eingebildeten Schützen ausdrücklich die *königlichen* nennt, als ob er damit das Fürchten vor dem Bären und Erschrecken des Bären als Unterschied zwischen seinem niedrigen, unbewaffneten und einem anderen höheren, bewaffneten Stande stellen wollte. Der Zweck des Erschreckens ist vollständig erreicht, als der Bär ganz seine Zuflucht zum Manne nimmt, wonach das Tödten bloss ein Narrenspiel ist. *Die Art zu tödten* ist ungemein launig, gerade dadurch, dass der Bär, welcher glaubt, mit Hülfe des Mannes den Jäger hinter's Licht zu bringen, obgleich er selbst betrogen wird, freiwillig darauf eingeht, als Baumstumpf behandelt zu werden. Zu dieser Behandlung gehören: das *Fällen* (bloss Ab 2, da man sich den Baumstumpf gewöhnlich als lose liegend gedacht hat), das *Heben auf das Fuhrwerk*, das *Festbinden*, das *Zuschnüren* (bloss Al 7, Aq), das *Abhauen der Zweige* (Ae 5, Ag 1, Ai 2, A?, Ga 3) und *das Einhauen mit der Axt*. Bei den vier letzteren Experimenten warnt der Bär, indem er zulässt, den Mann nicht im vollen Ernst oder wenigstens nicht mit allen Kräften zu handeln. Da der Mann aber darauf gar nicht Gehör giebt, so muss er aus Furcht in eine immer härtere Behandlung und schliesslich sogar in seinen eigenen Tod sich fügen.

Zu der Grundidee des zweiten Einzelmärchens gehört seitens *des Fuchses* das *Fordern des Geflügels zum Lohn*, welches eigentlich zum vorhergehenden Abenteuer gehört, und dann seitens *des Mannes* das *Herbeibringen der Hunde im Sack*.¹⁾ Von den

¹⁾ Hc 2 hat statt dieses zweiten Einzelmärchens vor dem dritten den *Umtausch in der Nachtherberge* genommen, dessen Schluss-Episode ihrer Grundidee nach scheinbar sehr ähnlich, obgleich in der That nicht gänzlich das vom Fuchs im Sack getragene

Grundzügen des Märchens treten das *Federvieh* und die *Hunde*, sowie auch die Ochsen im vorhergehenden Märchen, gewöhnlich immer *paarweise* auf. Diese Zweizahl erscheint fast regelmässig, wenn nicht in beiden, so doch wenigstens in dem einen von den Grundzügen, wo nur der eine Zug nicht in der anderen verschmolzen, oder sonst (z. B. dadurch, dass das Federvieh in vierfüssige Hausthiere verwandelt worden ist) corrumpt, oder auch gänzlich verschwunden ist. Denn wenn man die Varianten wegzählt, in denen der dritte Grundzug, der *Sack*, verändert ist, und diejenigen, welche man als beeinflusst von jener in Märchen allgemein vorkommenden *Dreizahl* (Ha 3) oder von der *Fünf* (Ia 3) und *Zehnzahl* (Ai 2) der Finger, erklären kann, so bleibt bloss eine finnische Variante (Ah) übrig, wo die Anzahl des Federviehes unbestimmt ist und nur ein Hund, mit dem Namen *Musti* benannt, vorkommt. Das Federvieh ist die vermuthlich im Norden gezähmte *Gans*¹⁾ gewesen, wenn sie auch nur in den schwedischen (ausser Da 7), dänischen und in einigen norwegischen (Bb 1), deutschen (Dd 4; vergl. 6), litthauischen (Ga 4), südslavischen (He 2), finnischen (Ai 4; vergl. Ab 1) Varianten, auch nicht in allen diesen ursprünglich²⁾, sich erhalten hat. Gewöhnlich aber ist sie zum *Huhn* verwandelt, welches als das von einer späteren

Weib gegen eine Hündin ausgetauscht. Erstens aber fehlt da die Zweizahl. Zweitens ist das Erscheinen des Fuchses anstatt des gewöhnlich und eigentlich vorkommenden Menschen (s. Romania IX, S. 406) dem Einfluss eines anderen Märchens zu verdanken, (vergl. z. B. Krohn, I. T. LIV. a. und Afanasiev, Сказки I², No. 1 f.). Und drittens ist das Austauschen des in den Sack gesteckten Gegenstandes ein so allgemeiner und in so verschiedenen Erzählungen anzutreffender Zug, dass man allein darauf gestützt, die Identität in der Grundidee nicht annehmen kann.

¹⁾ Victor Hehn. Culturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa (Berlin, 1870), S. 266—269.

²⁾ s. unten.

Cultur mitgebrachte Hausthier aus Indien durch die Vermittelung der Perser zu den in Europa wohnenden Völkern gelangt ist.¹⁾ Dieses historische Factum wird noch, was die alten Volksmärchen anbetrifft, von dem Umstand, dass in diesen die Gänse als das gewöhnlichste Federvieh im Hause erscheinen, der Hahn aber meistens als ein seltsames Wunderthier auftritt, bestätigt (s. z. B. Krohn, I. T. XLV und besonders Krohn, I. No 167, S. 196). Als diejenige, *welche die Hunde in den Sack steckt*, oder wenigstens als *Rathgeberin*, erscheint zuweilen die eigentliche Besitzerin und Hüterin des dem Fuchse versprochenen Federviehes: die *Frau* des Mannes, welche dann noch öfters ohne Hunde als diejenige, *welche den Fuchs tödten lässt* (vergl. Hd 3), oder geradeswegs als *Todtschlägerin* des Fuchses auftritt. Bemerkenswerth ist aber, dass man diese Form, dieselbe finnische Variante ausgenommen, wo auch die Zweizahl der Thiere ohne Ursache corrumpt ist (Ah), ausschliesslich da antrifft, wo an die Stelle des ersten Einzelmärchens (vergl. Db 2) ein anderes, seinem Ursprunge nach, morgenländisches Märchen (XXIII, s. unten), getreten ist.

Das dritte Einzelmärchen ist, wenn man einige verstreute Ausnahmen nicht in Betracht nimmt (Ba, Ga 1, Hc 2, Hd 2, He 1, 3), ganz regelmässig mit dem zweiten, ebenerwähnten, verbunden und also zu diesem Zusammenhange eigentlich gehörend. Denn, wenngleich die lithauischen und finnischen (Ai 2, 4) Varianten allem Ansehen nach den Russen entlehnt sind, so liefert doch eine von den deutschen Varianten (Dd 3) und der Zusammenhang, in welchen die lappländische Variante gerathen ist, einen genügenden Beweis, dass das vorliegende Einzelmärchen ausser in Ost-Europa auch in Nord- und West-Europa

¹⁾ Hehn, S. 225—238.

angetroffen worden ist, und dass es also zu den ursprünglichsten Fuchsmärchen des Nordens gezählt werden kann. Diese Annahme wird auch ganz unzweifelhaft dadurch, dass die in der lappländischen Variante vorkommende *Nase* sie in Verbindung mit der obenerwähnten deutschen Variante bringt und die Annahme einer Entlehnung aus dem Osten, wo ausschliesslich die *Augen* an der Stelle der *Nase* erscheinen, unmöglich macht.

In Skandinavien und im westlichen Finnland ist das dritte von den Einzelmärchen fast¹⁾ gänzlich verschwunden, und das zweite, welches in Estland ganz in Vergessenheit gerathen ist, hat sich in Finnland nur im südlichen Theil des Landes in seinem ursprünglichen Zusammenhang beihehalten. Aber auch hier sind die Hunde bereits dem Fuchs, den der Mann in seinen Sack lockt (Ab 1, Ad 1, 3, Da 1, 2; vergl. Ad 2 und Al 9)²⁾ aus dem Wege gegangen. Die Verwandlung ist unter dem Einflusse des folgenden Fuchsmärchens geschehen, da aber dieses eigentlich als Anfang zu einem obscönen Menschenmärchen gehört, will ich es hier nicht genauer untersuchen. Ich weise bloss auf die vier finnischen und zwei Varianten der finnländischen Schweden hin, als meines Wissens die einzigen, in denen es mit dem vorliegenden Thiermärchen verbunden erscheint.

A. *Finnen*. (Krohn, I. T. XXIV, S. 383.) Ab. *Satakunta*. (Rauma.) (s. XXII.) Um los zu kommen, verspricht der Fuchs dem Manne drei gute Rathschläge. Der Dritte: »wenn du einen Fuchs in den Sack kriegst, so lass ihn nicht los!« — Ad. *Süd- und Mittel-Tawastland*. 1. (Tammela.) (s. XXII.) Um los zu kommen, verspricht der Fuchs dem Manne zwei gute Rathschläge. — 2. (Somero.) (s. XXII.) Um los zu kommen verspricht der Fuchs, den Mann vier Kunsstücke zu lehren. Das vierte: »wenn du einen Fuchs in den Sack kriegst, so lass ihn nicht los!« (Es folgt ein obscönes Menschenmärchen.)

¹⁾ Vergl. Ba.

²⁾ Vergl. auch Dd 4.

— **Al. Mittl. Österbotten.** (Haapavesi.) (s. XXII.) Um los zu kommen, verspricht der Fuchs, den Mann ein Kunststück zu lehren. Freigelassen, ruft er: »wenn du nächstes Mal einen Fuchs in den Sack kriegst, so binde den Sack zu!»

Da. Schweden. 1. Lappfjård in Österbotten. (O. Rancken, Handschr.) (s. XXII.) Um los zu kommen, verspricht der Fuchs, den Mann noch ein Kunststück zu lehren. Freigelassen, meldet er, dass man ihn nicht hätte loslassen sollen. — 2. Sjundeå in Nyland. (Nyland II, No. 171, S. 200.) (s. XXII.) Um los zu kommen, verspricht der Fuchs ein Kunststück zu lehren. Freigelassen, ruft er: »der Fuchs, der im Sack gewesen, kehrt nicht wieder.»

Die vorliegende, anfangs aus drei Abenteuern zusammengesetzte Märchenkette, haben wir also in Finnland in zwei von einander fast unabhängigen Formen angetroffen. Die westliche Form ist, da sie am vollständigsten an der südwestlichen und südlichen Küste Finnlands angetroffen wird, sichtbarlich eine skandinavische Form. Davon war, wahrscheinlich schon vordem sie nach Finnland herüberkam, das dritte Einzelmärchen ganz verschwunden. Auch das zweite ist in den wenigen Varianten, wo es überhaupt erhalten ward, so corrumpt, dass das ebenerwähnte, ganz fremde Märchen, ohne Weiteres sich daran als Fortsetzung hat anschliessen können. Die östliche Form, erweist klar ihre Abstammung aus dem nördlichen Russland dadurch, dass da nicht nur alle drei Einzelmärchen zuweilen zusammen, sondern, dass noch öfters der an den Anfang sich angeschlossene Ackerbau (XLIX) erhalten ist (Aj 9, Aq; vergl. Ai 2, 5, wo dieser selbst schon eine durch V beeinflusste Mischform ist).¹⁾ Was denn das Beibehalten, Verwandeln und Verschwinden der eigenen Züge des Märchens anbetrifft, so ist das Verfluchen der Zugthiere und die darauf folgende Drohung, sie aufzufressen, ohne Zweifel anfangs etwas, was zur westlichen Form gehört

¹⁾ In Hinsicht der obenerwähnten Verkettungen, giebt es doch ein paar Mischformen (Ad 3, Ai 1; vergl. Bb 2).

hat und später erst nach dem Osten gedrungen ist (Ai 2, 4; vergl. Aq), dessen Eigenthümlichkeit wieder darin besteht, dass der Bär den Mann selbst tödten will. Durch den Einfluss eines anderen Märchens (Aj 5, Ao) oder bloss dadurch, dass die Zugthiere in Vergessenheit gerathen sind (Al 5), ist die Drohung des Bären auch ganz unabhängig in Finnland gegen das Leben des Mannes gerichtet worden. In diesem Fall schränkt sich also der nordrussische Einfluss auf die drei östlichsten Varianten ein, in denen, neben der obenerwähnten Verwandlung, der Ackerbau (XLIX), welcher in Russland die Ursache der Verwandlung gewesen ist, sich am Anfange des Märchens unverdorben beibehalten hat¹⁾. In der einen von diesen (Ai 5) trifft man die Namen *Siira* und *Woi*, zweier, aus Versehen dem Bären versprochener Hunde, die deutlich Verdrehungen von den russischen Namen (Ha 3, Hb, Hc 3; vergl. Ga 2, 3) *Sjerka* (grau) und *Bjelka* (weiss; vergl. Ha 4, Hc 1 und Ai 4, welches als rein russisch in diesem Zuge vielleicht beweist, dass auch in Russland die Gans vor dem Huhn in diesem Märchen vorgekommen ist) sind, sowie auch die gleichfalls russische Benennung: *Tschurkka* (чурка) für den Klotz. Und wenn man noch dazu in Betracht nimmt, dass der Fuchs in keiner einzigen von diesen hölzerne Stäbchen an den Schwanz bindet, so kann man nicht mehr daran zweifeln, dass sie reine russische Varianten, obgleich in's finnische übertragen, sind.

¹⁾ Man beachte noch ein paar Mischformen (Ag 1, Aj 1), in denen es scheint, als wäre jener nordrussische Zug mit dem ihm entsprechenden genuinfinnischen, das Versprechen der Kuh statt des Pferdes, der Art verbunden, dass der Mann, um seinen eigenen Kopf zu retten, sein Wagenpferd verspricht. Aber genau betrachtet, ist die erste Variante unter dem Einfluss eines anderen Thiermärchens (XXIII.) entstanden, und in der zweiten hat sich das Pferd neben dem Mann beibehalten, welcher scheint, bloss deshalb mitgenommen zu sein, damit das Versprechen eines Wagenpferdes anstatt eines Arbeitsgauls, nicht gar zu unnatürlich scheinen möge

Bloss um darzulegen, dass man schon allein die volksthümlichen Varianten in Betracht nehmend, zur Genüge die Entstehung und Entwicklung eines Märchens erklären kann, habe ich bis jetzt absichtlich unterlassen, zweier in Spanien und Frankreich aus dem Mittelalter her sich beibehaltener, geschriebener Varianten zu erwähnen, durch welche die Ursprünglichkeit der westfinnischen Varianten, besonders was die Forderung des Bären und das Verfluchen der Ochsen¹⁾, betrifft, auf eine glänzende Art in die Augen fällt.

Petrus Alfonsi. (Disciplina clericalis c. XXIV.)²⁾ a) Der Pflüger zu den Ochsen, die nicht gerade ziehen: »Der Wolf mag euch auffressen!« Erklärt dem Wolf, dass er sich nicht mit einer eidlichen Versicherung gebunden hätte. Sie suchen einen Richter und finden den Fuchs. b) Der Mann verspricht zwei Hühner, eines dem Fuchse selbst, das andere seiner Frau (s. VII†.) — *Isländische Uebersetzung aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert.* (G. Cederschiöld: Sv. Landsm. V. 6, S. 56.) a) Wie im Vor. b) Der Mann verspricht dem Fuchs ein Huhn.

Renart. (br. 25, Vv. 15309—16772.) a) Der Bauer pflügt mit acht Ochsen, von denen einer vor Müdigkeit stehen bleibt. »Der Wolf oder der Bär mag Dich auffressen!« Er bekommt Aufschub bis auf den folgenden Tag. Der Fuchs bläst in's Waldhorn, welches er sich an den Hals gebunden hat. Der Mann zum Bären: »Der Graf jagt.« Er legt den Bären in die Pflugfurche, bedeckt ihn mit Erde, schlägt ihn mit der Axt an den Kopf. b) Anstatt des im Voraus versprochenen Hahnes oder der 15 Hühner, lässt der Mann auf den Rath seiner Frau drei Hofhunde auf den Fuchs los. (Das Stehlen der Riemen und das sich Binden an den Esel.)

¹⁾ J. Grimm (RF. S. CCLXXVIII) meint, dieser Zug sei ursprünglich aus der äsopischen Fabel (Halm, No. 275), wo die Mutter das weinende Kind dem Wolf zu geben droht, entstanden. Schwerlich aber ist es nöthig, seine Grundwurzeln von so weitem und so gezwungen hervorzuziehen. Zu seiner Erklärung genügt jener allgemeine (Kolmatschevski, S. 117 bis 118) Volksglaube, dass auch die unabsichtliche Verwünschung vollzogen wird, was auf die Ochsen abgepasst, man schon bei den antiken Griechen antrifft (Prantl: Philologus VII. S. 64.)

²⁾ Grimm, RF. S. CCLXXVII; vergl. CCXIV.

Schon W. Grimm¹⁾ hat vom vorliegenden Märchen bemerkt, dass es sich im Renart unverdorbener und vollständiger erhalten hat, als in der über ein Jahrhundert älteren Form von Petrus Alfonsi, von wo es also nicht in den Renart entlehnt worden sein kann. Ganz dasselbe kann man von der gemeinsamen Urform der volksthümlichen Varianten, wenn man sie mit der Renart-Form vergleicht, behaupten. Denn ohne einmal in Betracht zu ziehen, dass im Renart das dritte Einzelmärchen total verschwunden, dass vom zweiten der Sack um den Hunden weggefallen ist und dass der Schluss des ersten seine Pointe verloren hat, zeugt vor Allem das gleichzeitige *Vervielfältigen* (15 Hühner) und *zur Hälfte Vermindern* (1 Hahn) *der Zweizahl*, die Petrus Alfonsi noch in seinen *zwei Hühnern* beibehalten hat, gegen die Ursprünglichkeit der Renart-Form. Noch weniger kann man die unvollständige und corrumpirte Form des Petrus Alfonsi, die sogar, als sie sich nach Island verbreitete, auch die Zweizahl der Hühner verlor, für die Quelle der volksthümlichen Varianten halten, besonders wenn man bedenkt, wie in ganz entgegengesetzten Gegenden (vor Allem in Süd- und Westeuropa) das mit diesem (hauptsächlich in Nord- und Osteuropa vorkommenden) Märchen hier verbundene *Haschen nach dem für einen Käse gehaltenen Mond auf dem Wasserspiegel des Brunnens* (VII†) unter das Volk in Europa sich verbreitet hat. Und abgesehen auch von dieser Verbindung, von der man nicht die geringste Spur in der Litteratur (abgesehen von unmittelbaren Uebertragungen) antrifft, muss man doch zugestehen, dass man in dem Suchen nach einem Richter, welches in Petrus Alfonsi's Form hineingerathen ist, die Einmischung eines anderen süd-ländischen Thiermärchens merken kann, welches er selbst vor

¹⁾ Gött. gel. Anz. 1827. S. 1647.

Andern in Europa hervorgezogen hat, und welches später, wie es aus den folgenden geschriebenen Varianten hervorgeht, in das vorliegende Thiermärchen eingedrungen ist, indem es das erste Einzelmärchen sich aus dem Wege geschoben und sich selbst an dessen Stelle, vor das zweite gesetzt hat.

Burkhard Waldis. (No. IV. 99.) (s. XXIII.) *b)* Die Frau und der Knecht des Bauers, der im Voraus alle seine Hühner versprochen, schlagen mit Prügeln den Fuchs todt. — *Ganander.* (No. 40, S. 45.) (s. XXIII.) *b)* Wie im Vor. Die Wirthin lässt einen Wächter den Fuchs packen.

Bevor wir aber anfangen, die schriftliche Form dieses zweiten Einzelmärchens mit den entsprechenden volksthümlichen Varianten zu vergleichen, müssen wir das vor dieser Form stehende Thiermärchen, welches auch volksthümlichen Varianten oft vorangeht, näher betrachten.



II.

Krokodil (Drache, Schlange, Bär) Mann und Schakal (Fuchs).

In den dekhanischen Handschriften des indischen Fürstenspiegels treffen wir das Thiermärchen in folgender Form an.

Dubois. (Benfey, Pantsch. I. S. 113.) Ein Brahmane trägt auf die Bitte des Krokodils ihn in seinem Reisesack an das Ufer des Ganges. Wie er das Krokodil in's Wasser setzen will, packt es sein Bein und will ihn mit sich hinabreißen. Es beruft sich auf den Zeitgeist, wo die Dankbarkeit darin bestehe, dass man seinen Ernährer verzehre. Der Brahman fordert das Urtheil von Schiedsrichtern. Der Mangobaum, dem die Menschen, nachdem sie seine Früchte gegessen und seinen Schatten genossen, noch die Wurzeln abgenommen haben, und eine alte Kuh, die die Menschen, nachdem sie sie ganz abgenutzt, den Raubthieren als Beute überlassen haben, sprechen das Urtheil zum Besten des Krokodils aus. Auch der dritte Richter, der Fuchs, scheint zuerst geneigt, zu Gunsten des Krokodils zu entscheiden. Doch will er erst sehen, wie sie die Reise zusammen gemacht haben. Das in den Sack zurück gelockte Krokodil tödtet der Brahman mit einem Stein. Der Fuchs frisst den Kadaver auf.

Aus dieser oder derartigen Formen hat sich mit Hülfe eines mythischen Märchens¹⁾, das auch bei uns, im Munde des Volkes als die Erzählung vom Stein mit den sieben Löchern lebt, folgende in der persischen Nachbildung von Huzain Vaiz im XV. Jahrhundert sich findende²⁾ Variante entwickelt.

¹⁾ Benfey, Pantsch. I. S. 120.

²⁾ Schon vordem, in einer alten arabischen Handschrift (ebend. I. S. 118), wo jedoch der *Palmbaum* und die *Quelle* zuerst das Urtheil sprechen.

Anvár-i-Suhaili. (Benfey, Pantsch. I. S. 117.)¹⁾ Der auf einem Kameel reitende Mann hilft, vermittelt eines an der Spitze seines Speeres befestigten Sackes, auf die Bitte der Schlange, sie aus einem brennenden Gestrüpp. Die Schlange droht den Mann und das Kameel zu vergiften. Als Richter: Büffel, Baum und Fuchs, welcher die Schlange zurück in den Sack lockt. Der Mann schlägt den Sack gegen einen Stein.

Eine von dieser, oder irgend einer derartigen, mit Hilfe eines anderen mythischen Märchens hergeleitete Variante findet sich schon aus älteren Zeiten, vermuthlich aus dem XIII. Jahrhundert²⁾, unter den Fabeln, die als Nachtrag der lateinischen Sammlung des englischen Magisters Odo von Cirington beigelegt sind.

Odo von Cirington. (Add. I. No. 24.)³⁾ Ein reitender Soldat sieht im Walde zwei Schlangen mit einander kämpfen. Auf die Bitte der schwächeren, steigt er vom Pferde und vertreibt mit dem Speer die stärkere. Die gerettete Schlange windet sich, längs dem Speer heraufklimmend, um den Hals des Mannes. Als Richter: das Pferd, der Ochs und der Fuchs, welcher die Schlange herunter auf die Erde und den Soldaten zurück auf den Rücken seines Rosses zu steigen verurtheilt.

Sonst hat sich in die abendländische Fabellitteratur, vom XIV. Jahrhundert an, auch eine andere Form des vorliegenden Thiermärchens verbreitet, die auf keine Art zu der uns beibehaltenen indischen Form zurückgeführt werden kann, sondern, die man wenigstens als eine gleichberechtigte Nebenform auffassen muss.

Extrav. (No. 4.) Der in einem Flusse hausende Drache folgt mit dem zur Fluth gestiegenen Wasser. Nachdem es wieder gefallen, bleibt er auf dem trockenen Sande. Ein Bauer übernimmt, auf die Bitte des Drachen, ihn,

¹⁾ Als Hilfsquelle habe ich gebraucht die russische Uebersetzung der französischen Uebersetzung: „Политическія и правоучительныя басни Пильная — съ французскаго переведены — Борисомъ Волковичемъ (въ Санктпетербургѣ. 1762).

²⁾ L. Hervieux, *Les fabulistes latins. Phèdre et ses anciens imitateurs* (Paris, 1884) I. S. 664.

³⁾ Ebendas. II. S. 680.

auf den Rücken des Esels festgebunden, fortzuführen. An den Fluss angelangt, droht der Drache, ihn zu verschlingen. Der Fuchs, der zufällig herbei kommt, heisst den Mann zu zeigen, wie fest er den Drachen gebunden hatte. Den in die Fesseln gelockten Drachen heisst er dahin, von wo er aufgenommen war, zu bringen.

An den Anfang dieser oder einer derartigen Form hat sich folgende aesopische Fabel angeschlossen.

Halm. 1. (No. 97.) Ein alter Landmann sieht eine in der Kälte erstarrte Schlange. Aus Mitleid steckt er sie in seinen Busen, um sie zu erwärmen. Sobald die Schlange zum Leben kommt, beisst sie den Mann todt. — 2. (No. 97 b.) Ein Wandersmann steckt die Schlange in seinen Busen. Sie beisst ihn todt. — *Phaedrus.* (No. IV. 19.) Ein Mann steckt die Schlange in den Busen. Sie tödtet ihn. — *Anonymus Nilanti.*¹⁾ (No. 11.) Ein Weib steckt die Schlange zum ganzen Winter in den Busen. Die Schlange fängt an, sie mit ihrem Gift zu besudeln. Wird vertrieben. — *Der eigentliche Romulus.* (No. I. 10). Der Mann steckt zum ganzen Winter die Schlange in den Busen. Wie im Vor. Die Schlange entfernt sich weder mit Gutem noch mit Bösem. — *Anonymus Neveleti.*²⁾ (No. 10.) Der Mann nimmt die Schlange zum ganzen Winter in die Wohnung. Wie im Vor. Die Schlange will nicht weg, sondern schlingt sich um den Mann. — *Göttinger Romulus.*³⁾ (No. 89.) Die von der Kälte geplagte Schlange bittet und kommt zum ganzen Winter in's Haus des Mannes. Wie im Vor. Sie entfernt sich nicht, ohne dass man sie vertreibt. — *Odo von Cirington.* (No. 22.)⁴⁾ Der Mann steckt die Schlange in den Busen. Sie sticht. — *Anvár-i-Suhail.* (Benfey, Pantsch. I. S. 303.)⁵⁾ Ein blinder Mann bekommt statt seiner Kopfbedeckung eine in der Morgenkälte erstarrte Schlange in die Hand. Er hält sie auf dem

¹⁾ Eine in einer Leidener Handschrift aus dem XIII. Jahrhundert beibehaltene, prosaische Ausgabe der Fabeln von Phædrus u. Dositheus, älter als der eigentliche Romulus.

²⁾ Ein in Handschriften aus dem XIII. bis XVI. Jahrhundert, aus dem prosaischen in's elegische Versmaass übertragener Romulus.

³⁾ Eine in Handschriften aus dem XIV. bis XV. Jahrhundert gefundene neue lateinische Uebersetzung der aus dem Lateinischen in's Anglosächsische gemachten Uebersetzung des Romulus; aus derselben anglosächsischen Uebersetzung stammt die französische der Marie de France.

⁴⁾ Hervieux, II. S. 636.

⁵⁾ Mit Hülfe der russischen Uebersetzung.

Kopfe, ohne sich um die Warnungen seines Kameraden zu kümmern. Die in der Sommerhitze wieder auflebende Schlange beisst ihn todt.¹⁾

Von dieser beeinflusst, hat sich dann folgende Variante, welche schon im Anfange des XI. Jahrhundert in Spanien ange-troffen wird, entwickelt.

Petrus Alfonsi. (Disciplina clericalis c. VII.)²⁾ Ein Wanderer im Walde befreit eine von den Hirten erdrosselte und an einen Baumstamm festgebundene Schlange. Er nimmt sie, um sie zu erwärmen. Die Schlange schlängelt sich um den Mann. Als Richter der Fuchs, welcher zu sehen fordert, wie sie sich zuerst gestellt hatten. Er befiehlt, die von neuem gebundene Schlange auf ihrem Platz liegen zu lassen.

Noch sind zu bemerken folgende, sowohl in der Fabellitteratur auf der Volkssprache, als auch in der letzten Form des Thierepos, in der Fortsetzung des Reinaerts, erscheinenden Varianten, die sich augenscheinlich auf der Form der »fabulae extravagantes«-Sammlung basiren.

Burkhard Waldis. (No. IV.99.)³⁾ Der Bauer befreit den Drachen oder die Schlange aus einem Loche unter einem grossen Stein. Als Richter: ein Pferd, das 20 Jahre gedient hat, der Hund und der Fuchs, welcher die Bestie in ihre frühere Lage lockt. (s. XXII.) — *Ganander.* (No. 40, S. 43.) Der Bauer rettet die Schlange aus der Bergeskluft. 15jähr. Pferd, 10jähr. Hund und der Fuchs. (s. XXII.)

Reynke (c. III. 4, V. 4579—4736.) Der Mann den Lindwurm, die Schlange oder den Wurm aus dem Strick, welcher in die Zaunspalte gestellt ist. Als Richter: der Rabe mit seinen Jungen, der Wolf mit dem Bären und der Löwenkönig, welcher dem Fuchs den Fall zu entscheiden übergiebt.

¹⁾ Andere Varianten, s. Benfey, Pansch. I. S. 114; Kurz, Waldis No. IV. 99 Anm.; Oesterley, Kirchhof No. 7, 73; Oesterley, Romulus I. 10; Haltrich-Wolff, S. 516; Hervieux, II. S. 165, 251, 287, 307, 367, 769; vergl. Jrb. f. roman. u. engl. Lit. III. S. 146.

²⁾ Von dieser hergeleitete schriftliche Varianten s. Benfey, Pansch. I. S. 117 u. 120. Von R. Köhler mitgetheilt.

³⁾ Kurz, Waldis II. S. 277; andere in den Fabelbüchern anzutreffende Formen s. ebend. II Anm. S. 185; Grimm, RF. S. CCXI, CCLXXVII; Oesterley, Kirchhoff No. 5, 121; Kolmatschevskij, S. 136; Haltrich-Wolff, S. 516.

Zum Schluss zähle ich in geographischer Ordnung alle volkstümlichen mündlichen Varianten auf, um dann zu erforschen, in welchem Grade sie von den obengenannten geschriebenen Varianten hergeleitet, und in welchem Grade sie von diesen unabhängig sind.

A. Finnen. (Krohn, I. T. XXIII, S. 380—382.) **Ab. Satakunta.** 1. (Kangasala.) Der Mann den Drachen aus der Falle. Altes Pferd, alter Hund und Fuchs. — 2. (Punkalaidun.) Der Mann die Schlange unter dem Steine. Alter Hausknecht, altes Pferd und Fuchs. — 3. Der Mann mit einer Stange, die Schlange aus der Höhle. 30jähr. Pferd, über 10jähr. Hund und Fuchs. (s. XXII) — **Ae. Nord-Tawastland.** 1. (Karstula.) (s. XLIX.) Der Mann schwendet das dritte Land allein. Der Bär droht, die Saat aufzufressen. Der Mann stellt ihm eine Falle, aber lässt ihn wieder los. Der Bär droht, ihn zu tödten. Wolf, Hund und Fuchs. (s. XXII.) — 2. (Karstula.) (s. XLIX.) Der Bär ist mit der Theilung nicht zufrieden. Droht dem Manne. Pferd und Fuchs. (s. XXII) — 3. (Pihtipudas.) Fuchs als Richter. (s. XXII.) — 4. (Rautalampi.) Der Mann die Schlange aus der Felsenkluft. Altes Pferd, Hund und Fuchs (s. XXII.) — **Af. Südl. Sawolax.** 1. (Haukiuori.) Der Mann die Schlange aus der Grube. Wallach, Hund und Fuchs. (s. XXII.) — 2. (Pieksämäki) Der Mann den Bären aus der Falle. Der Bär klagt dem Fuchse, welcher ihn zurück in die Falle verleitet. — **Ag. Nördl. Sawolax.** 1. (Kuopio.) Der Mann den Bären aus der auf dem Schwendenlande gestellten Falle. Gehängter Hund und Fuchs. (s. XXII.) — 2. (Kiuruvesi.) Der Mann, die Schlange aus dem Loche. Pferd, Hund und Fuchs. — **Ah. Südl. Karelen.** (Antrea.) Der Jäger die Schlange aus der Grube. Altes Pferd, Hund und Fuchs. — **Aj. Nördl. Karelen.** 1. (Ilamantsi.) Der Jäger mit einer Stange, die Schlange aus der Felsenkluft. Pferd, Hund und Fuchs, welcher einen jeden auf sein Erdhügelchen sich setzen lässt. (s. XXII.) — 2. Der Mann den Bären aus der auf dem Schwendenlande gestellten Falle. Der Fuchs, welcher einen jeden auf sein Erdhügelchen sich setzen lässt. — 3. (Kaavi.) Der Mann den Bären aus der Grube. Der Wolf weist an seinen ältesten Bruder, den Fuchs. — 4. (Kaavi.) Der Mann den Bären aus der auf dem Schwendenlande gestellten Falle. Der Bär droht die Kuh aufzufressen. Wolf als Richter und Fuchs als Schöffe, geben dem Bären Recht. (s. I. u. II.) — 5. (Juuka.) Der Mann den Bären

aus der auf dem Schwendenlande gestellten Falle. Todtes Pferd, gehängter Hund und Fuchs. — 6. (Juuka.) Die Maus mit Hülfe von hundert anderen, den Bären aus der Falle des Mannes. Der Bär fängt an, die Mäuse aufzufressen. Die Maus hilft dem Mann die Kasse eines Haushaltes zu stehlen. Der zahme Fuchs des Mannes läuft vorbei der Falle. Der Bär läuft nach, wird gefangen und getödtet. — 7. (Juuka.) Der alte Wallach, die Schlange aus der Grube. Fuchs. — 8. (Rautavaara.) Der Mann, die Schlange aus der Kluft. Pferd, Hund und Fuchs. — 9. (Pielisjärvi.) Der Holzhauer, die Schlange aus der Felsenkluft. Pferd, Hund und Fuchs. — **Ak. Südl. Österbotten.** 1. (Jurwa.) Der Mann, die Schlange aus der Felsenkluft. Altes Pferd, Hund und Fuchs. (s. XXII.) — 2. (Weteli.) Der Mann, die Schlange aus der Höhle. Hase, Bär und Fuchs. (s. XXII. u. XXV.) — **Al. Mittl. Österbotten.** 1. (Reisjärvi.) Der Mann, die Schlange. Jagdhund, Pferd und Fuchs. (s. XXII.) — 2. (Reisjärvi.) (s. XXII.) — 3. (Kärsämäki.) Der Mann, den Bären aus der auf dem Schwendenlande gestellten Falle. 14jähr. Hahn, 20jähr. Pferd und Fuchs. — 4. (Haapavesi.) Der Mann den Bären aus der Falle. Altes Pferd, alter Hund und Fuchs, welcher dem Manne räth, den wieder gefangenen Bären mit der Axt an den Kopf zu hauen. (s. XXII.) — 5. (Haapavesi.) Der Mann den Bären aus der auf dem Schwendenlande gestellten Falle. Sie wandern zum Richter nach Riga. Der Fuchs kommt ihnen entgegen. Er räth dem Manne, den wieder gefangenen Bären mit der Axt an den Kopf zu hauen und erhält das Eingeweide des Bären als Belohnung.

Bh. Ungarn. (Gaal, No. 11.)¹⁾ Der Bauer, eine Schlange aus dem Gefängniss. Der Fuchs. (s. XXII.)

Cb. Türken in Asien. Burjaten. (ВѢСТНИКЪ естественныхъ наукъ 1854, Spalte 395.) (Abenteuer des Greises.) Der Greis, die Schlange aus einem brennenden Baum. Die Schlange ihm um den Hals. 15jähr. Hund, Pferd und Fuchs, welcher die Schlange auf die Erde lockt. Der Greis schlägt, nachdem er die Schlange mit dem Stock getödtet, auch den Fuchs todt.

Da. Schweden. 1. Pyhtis in Nyland. (Nyland. II, No. 161, S. 193.) Der Jäger mit einem an eine Stange gebundenen Sack, die Schlange aus dem brennenden Reisighaufen. Die Schlange bringt ihn, um seinen Lohn zu empfangen, zu ihrem Hauptmann, welcher zu beissen befiehlt. Die Kuh, die Birke

¹⁾ Grimm, K. M. III¹. S. 346.

und der Fuchs, welcher die Schlange in den Sack lockt und dem Mann befiehlt, diesen gegen einen Stein zu schlagen. — 2. Östergötland. (Bondeson, Dal S. 107.) Der Mann, der die Pferde zu suchen kommt, mit einem Hebel den Schwanz der Schlange aus der Bergeskluft. Bär, Wolf und Fuchs. — 3. Schonen. (Fr. Ask: Runa 1848, S. 39.) Der Bauer einen Drachen aus der Höhle. Pferd, Schaf und Fuchs. (s. XXII.) — *Db. Norwegen.* 1. Gudbrandsdalen. (Asbjörnsen u. Moe, No. 95, II. S. 169.) Der Mann mit dem Hebel, den Drachen unter dem Stein heraus. Hund, Pferd und Fuchs. (s. XXII.) — 2. Valdres. (Soge-Bundel No. 1.)¹⁾ Der Mann mit dem Stabe, die Schlange aus dem Ameisenhaufen. Die Schlange ihm um den Hals. Pferd, Kuh und Fuchs, welcher befiehlt, einen jeden auf einen Stein sich zu setzen und dem Mann mit dem Stabe zu schlagen. (s. XXV.) — *De. Dähnen.* 1. Süd-Sjaelland. (Grundtvig, II. No. 120, S. 124.) Der Mann tritt im Versehen auf die Schlange. Die Schlange schlängelt sich um den Fuss. Fahrpferd, Reitpferd und ein Mann, welcher, nachdem er jeden einzeln zu sitzen befohlen, die Schlange tödtet. — 2. (ebend. 1878, No. 15, S. 187.) Der Holzhauer, die Schlange aus einer Baumspalte. Die Schlange schlängelt sich um ihn. 20jähr. Pferd und der Fuchs, welcher die losgelockte Schlange todt beisst. (s. XXII.) — 3. (Berg u. Gaedecken, S. 175.)²⁾ Der Mann einen Drachen. Kuh, Pferd und Fuchs (s. XXII.) — *Dd. Deutsche.* 1. Südwestliches Deutschland. (Birlinger, Nimm mich mit! S. 219.) Der Besenbinder, das Ungethüm unter dem Stein hervor. Gaul, Hund und Fuchs. (s. XXII.) — 2. Ebend. (ebend. S. 291.) Der Fuchs hilft dem Bauer den steckengebliebenen Schubkarren heraus. (s. XXII.) — 3. (Pröhle, No. 2, S. 8.) Der Bauer, die Schlange unter dem Stein hervor. Ross, Hund und Fuchs, (s. XXII.) — 4. Siebenbürgen. (Haltrich-Wolf, No. I. 30, S. 64.) Der Hase, die Schlange unter dem Stein hervor. Zwei Raben und der Wolf als König, welcher den Hasen verurtheilt, aber die Sache der Schlange dem Fuchs zu untersuchen giebt.

Fa. Franzosen. 1. Gascogne. (Bladé, III, No. III. II, S. 152.) Der Mann, die Pfote des Wolfes aus der Spalte des Eichenzweiges. Hund, Pferd und Fuchs. (s. XXII.) — 2. Ebendass. (Cénac-Moncaut, Contes S. 213.) — Ein Wandersmann, die Pfote des Löwen aus einer Baumspalte. Hund, Pferd

¹⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

²⁾ Heidelb. Jbr. 1869, S. 188.

und Fuchs. (s. XXII.) — **Fc. Spanier.** Sevilla. (El Folk-lore andaluz 1882 bis 1883, S. 319.)¹⁾ Ein Hirt, die Schlange unter dem Stein heraus. Esel, Windhund und Fuchs. (s. XXII.) — **Fd. Italiener.** 1. (Pitré, No. CCLXXXIII.)²⁾ — 2. (ebend. IV, S. 168—172.)³⁾ — 3. (Comparetti, I. No. LXVII, S. 290.)⁴⁾ — 4. Sicilien. (Gonzenbach, No. 69, II. S. 77.) Das Pferd, den Löwen aus einem Engpass. Fuchs.

Ga. Litthauer. (Leskien u. Brugman, Uebersetzung No. 2, S. 353.)⁵⁾ Ein Bauer, den Drachen unter dem Querholz heraus. Hund, Pferd und Fuchs. (s. XXII.)

Ha. Grossrussen. 1. Tula. (Erlenwein, No. XXII, S. 103.) Der Mann rettet die Schlange aus den von ihm gebrannten Stoppeln, indem er sie in einen Sack legt und auf den Karren hebt. Hase, Wolf und Fuchs, welcher die Schlange in den Sack lockt und den Mann befiehlt, diesen gegen den Karren zu schlagen. (s. XXII.) — 2. Samara. (Sadovnikov, No. 59, S. 185.) Ein alter Bettler versteckt den von ihm aus dem Wolfseisen befreiten Wolf in seinen Sack. Sobald die verfolgenden Jäger vorbeigegangen, lässt er ihn los. 20jähr. Pferd, 10jähr. Hund und der Fuchs, welcher den Wolf in den Sack verlockt. Als der Alte den Wolf mit seinem Stocke prügelt, erschlägt er auch den Fuchs. — 3. Astrachan. (Afanasiev, Сказки I², No. 8, S. 43.) Der Mann, den aus dem Wolfseisen sich losgerissenen Wolf in seinen Sack. Wie im Vor. 12jähr. Pferd, 20jähr. Hund und der Fuchs. Wie im Vor. — **Hd. Polen.** 1. Galizien, (Kolberg, VIII, No. 99, S. 235.)⁶⁾ (s. XXII.) Ein Bauer, den Drachen unter einem Stein heraus. Der Drache droht das Pferd oder den Mann selbst zu fressen. Pferd und Fuchs. (s. XXII.) — 2. Ebend. (Baracz, S. 215.)⁷⁾ Ein Mensch, den Wolf aus einer Falle (Grube, auf welche ein Stein gefallen). Hund, Elster und Fuchs. (s. XXII.) — **He. Südslaven.** Serbien. (V. Jagic: Archiv f. slav. Philol. I. S. 279.)⁸⁾ Der heilige Sabbas, mit einem Stock die Schlange aus einem brennenden Haselgebüsch heraus. Die

¹⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

²⁾ Kolmatschewskij, S. 135.

³⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

⁴⁾ Leskien u. Brugman, S. 520. Von R. Köhler mitgetheilt.

⁵⁾ Ebend. S. 521. Von R. Köhler mitgetheilt.

⁶⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

Schlange ihm um den Hals. Der Fuchs lockt die Schlange auf einen Stein. Sabbas erschlägt sie mit dem Stock. Segnet den Fuchs.

Ia. Griechen. 1. Epirus. (Hahn, No. 87, II. S. 95.) Ein Bauer mit einem Krückstock, die Schlange aus den von ihm verbrannten Dornstrauch heraus. Die Schlange ringelt sich um ihn. Mähre, Maulesel und Fuchs, der die Schlange auf den Boden lockt und den Mann, sie mit dem Knüppel zu schlagen, befiehlt. (s. XXII.) — 2. (Schmidt, S. 3 Anm.) Ein Mann, die Schlange aus dem Feuer heraus. Pferd, Esel, Rind und Fuchs, welcher die Schlange vom Manne loslockt. (s. XXII.) — 3. Süd-Italien. (Morosi, No. 4, S. 75.)¹⁾ — 4. Pontus. (Joannidis, S. 266.)¹⁾

Ja. Inder. 1. Pandschab. (Steel u. Temple, No. 12, S. 116.)²⁾ Ein Brahman, einen Tiger aus einem Käfig. Pipal-Baum, Büffelkuh, Landstrasse und Schakal. — 2. Bombay. (Frere, No. 14, S. 181.) Ein Brahman, den Tiger aus einem Eisengitter. Banjan-Baum, Kameel, Ochs, Adler, Alligator und Schakal. — **Jd. Armenier.** (v. Haxthausen: Transkaukasien, 1856, I. S. 332.)³⁾ Ein Bauer, aus einem Loche die erstarrte Schlange in den Busen. Pferd, Büffel und Fuchs. (s. XXII.)

Ka. Nord-Kaukasier. Daghestan. (Uslar-Schiefner, Kürin. No. III, S. 91.) Ein Mann befreit einen Löwen aus einem Pfahl. Ochs, Esel und Fuchs.

La. Syrier. Tûr 'Abdin. (Prym u. Socin, No. LXXIV, S. 310.) Der Hirt schlummert. Eine Schlange wickelt sich um seinen Hals. Kameel, Ochs und Fuchs, welcher die Schlange auf die Erde lockt. Der Mann wirft sie todt mit einem Steine. (s. XXII.) — **Lb. Araber.** Sudan. (Marno, No. 3, S. 268.) (Das Festgerathen und Loskommen des Fuchses.) Das Krokodil, indem es den Fuchs verfolgt, verschmachtet in der dünnen Wüste. Der Mann bringt ihn, auf den Rücken des Kameels angebunden, an einen Fluss. Hyäne, die den Fuchs um Rath fragt.

Na. Hottentotten. 1. (Bleek, No. I. 5, S. 8.) Ein weisser Mann, die Schlange unter einem Stein heraus. Hyäne und Schakal. — 2. (ebend. No. I. 6a, S. 10.) Ein Holländer zieht die Schlange unter dem Stein heraus. Hase, Hyäne und Schakal. — 3. (ebend. No. I. 6b, S. 10.) Ein Pavian, die Schlange unter dem Stein heraus. Schakal.

¹⁾ Schmidt, S. 3. Anm.

²⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

³⁾ Benfey. Pansch. I. S. 118.

Oa. Afrikan. Neger. 1. Wölf. (ebend. No. II. 5, S. 94.) Der Ochs zieht mit seinem Schwanz die Hyäne aus einem Grabe. Elephant. — 2. Ebend. (Revue de traditions populaires 1886, S. 137.)¹⁾ Der Ochs mit seinem Schwanz, die Hyäne aus einer Erdritze. Hase. — **Ob. Amerikan. Neger.** Vereinigte Staaten. (Harris, 1884, No. 46, S. 210.) Das Kaninchen zieht den Wolf unter dem Stein heraus. Schildkröte.

Pb. Südamerik. Indianer. 1—2. Couto de Magalhães, O'Selvagem. S. 237.)²⁾ Der Fuchs oder die Beutelratte ziehen den Jaguar aus der Höhle heraus. Ein Mann.

Za. Nubier. 1—2. (Reinisch, Nuba I. S. 191 u. 206.)³⁾ Ein Beduine, das Krokodil. Der Fuchs.

Wie wenig das Thierepos überhaupt auf das volksthümliche Thiermärchen Einfluss ausgeübt hat, ersieht man deutlich daraus, dass die Form von Reynke auf eine einzige deutsche Variante (Dd 4) ihren Stempel aufgedrückt hat.

Um so grösseren Einfluss hat die in der Volkssprache gedruckte Fabellitteratur ausgeübt. Die Form, die man unter andern in den Werken des Deutschen Burkhard Waldis und des Finnen Chr. Ganander antrifft, hat sich unter Finnen, Ungarn, Schweden (Da 2, 3), Norweger (Db 1), Dänen (Dc 3), Deutschen (Dd 1—3), Franzosen, Spanier, Italiener, Litthauer, Polen, Hottentotten (gieb Acht, dass der Mann als weiss und namentlich als Holländer erwähnt wird⁴⁾), Neger und Indianer, also überhaupt in ganz Westeuropa und von da aus nach Afrika und Amerika verbreitet. Indem sie so auf den Lippen des Volkes herumgewandert ist, ist sie natürlich auf die verschiedenste Weise

¹⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

²⁾ Harris 1884. S. 11. Findet sich auch in dem Buch von H. H. Smith: »Brazil and the Amazons» und Romero, S. 190 (von R. Köhler mitgetheilt).

³⁾ Von R. Köhler mitgetheilt.

⁴⁾ Benfey: Gött. gel. Anz. 1871, S. 2093 und Liebrecht: Zs. f. Völkerpsych. u. Sprachwiss. V. S. 61.

verändert und verdreht worden. So ist der als Helfer auftretende *Mann* zuweilen zum *Affen* (Na 3) oder sonst *zoomorphisirt* worden (Aj 6 durch ein anderes Märchen; Fd 4, Oa 1, 2 und Pb 1, 2, durch Verwechslung der Personen; Ob durch die allgemeine Neigung zu zoomorphisiren). Der *Drache* oder die *Schlange* ist in Finnland im östlichen und nördlichen Theil, also gerade in den Gegenden, wo der Wolf anstatt des Bären als der Gegner des Fuchses auftritt, wahrscheinlich unter dem Einflusse des früher erwähnten Thiermärchens (XXII) zum Bären verwandelt worden. Zu gleicher Zeit ist natürlich die *Kluft unter dem Stein* (Aj 3 noch als Grube beibehalten), zu einem *Gestell auf der Erde* verwandelt worden (Ab 1 ungeachtet der Schlange), das der Mann selbst, um dem *Fresser seines Schwendenlandes* zu rächen, aufgebaut hat. In Frankreich ist die Schlange zum *Löwen* oder zum *Wolf* verwandelt, in Hinsicht der *Baumspalte* ganz deutlich durch den Einfluss¹⁾ eines anderen Volksmärchens (L). Ebenso ist es in einigen Varianten der Italiener, Polen und amerikanischen Neger, wenn auch ohne einen sichtbaren Grund, ergangen, so auch in den Varianten der afrikanischen Neger, wo die dem Wolf entsprechende *Hyäne* erscheint. Wahrscheinlich haben die Indianer, an die Stelle des von den amerikanischen Negern mitgebrachten Wolfs, ihren *Jaguar* gesetzt. An die Stelle der zwei ersten Richter, des *Pferdes* und des *Hundes*, findet man hie und da: anstatt des Pferdes der *Esel* (Fc), der *Wolf* (Ae 1) und die *Elster* (Hd 2), anstatt des Hundes die *Kuh* (Dc 3), das *Schaaf* (Da 3), der *Hahn* (Al 3), der *Knecht* (Ab 2), statt beider *Bär* und *Wolf* (Da 2) oder *Hase* (Ak 2), *Hyäne* und *Hase* (Na 2), allein der *Wolf*

¹⁾ Nicht wie Liebrecht (Heidelb. Jbr. 1864, S. 218) meint, durch den Einfluss von Halm 256.

(Aj 3, 4) oder die *Hyäne* (Na 1). Oft ist der eine oder der andere von ihnen, bisweilen auch beide, verschwunden. Der dritte entscheidende Richter, der *Fuchs*, ist in seine gewöhnlichen Stellvertreter, den *Schakal* (Na 1—3), den *Hasen* (Oa 2) und die *Schildkröte* (Ob) verwandelt worden, einmal ist er sogar zum *Elephanten* (Oa 1) herangewachsen (in den Varianten der Indianer wechselt er mit der *Beutelratte* ab). Dass diese volkstümlichen Varianten von der obenerwähnten, in der Volkssprache gedruckten Fabelliteratur abhängig sind, beweist am deutlichsten der Umstand, dass in diesen wohl zehn Mal in Finnland und regelmässig ausserhalb Europas, sonst aber äusserst selten in Europa (Da 2, Fd 4) der ans Ende des Märchens angefügte Besuch des Fuchses im Hühnerhause, um seinen Lohn zu erhalten, in Vergessenheit gerathen ist. Und noch mehr überzeugend ist die Thatsache, dass diese aus dem zweiten Einzelmärchen der oben verhandelten Märchenkette hergeleitete Schlusscene, sich fast in allen volkstümlichen Varianten, was den *Sack* (ausser Al 4—5, wo das an den Kopf schlagen mit der Axt von dem Einfluss des ersten Einzelmärchens von XXII zeugt, gleichwie die Drohung, die Kuh oder das Pferd aufzufressen in Aj 4 und Hd 1; Dd 3 = XXII. Dd 4, wo die Gans von demselben Einflusse zeugt; s. auch das Folgende) und die *Hunde* (ausser Ae 4 = XXII. Ae 7, Dd 2 = XXII. Dd 3, Fa 1 und 2, in denen auch, was den Sack ankommt, fremder Einfluss wahrgenommen werden kann, nebst Fc) betrifft, sich ebenso unvollständig, wie in ihren geschriebenen Quellen beibehalten hat. Das in den letztgenannten als Federvieh an der Stelle der *Ganz* vorkommende *Huhn* ist wieder im Volksmunde hie und da, entweder zum Theil (Af 1, Db 1, Dd 3 = XXII. Dd 4, wo auch der Sack zurückgekommen ist) oder ganz u

gar (Da 3, Dc 3, 4, Ga = XXII. Da 6, Dc 4, Ga 4) zur *Gans* zurück verwandelt worden.

Aus der Form des Juden Petrus Alfonsi, scheint es beim ersten Anblick, als sei die armenische Variante (Jd) ausgegangen. Und diese Annahme würde auch nicht von der *Vervielfältigung der Richter* bestritten werden, da solch eine Veränderung auch in einer geschriebenen und gerade der jüdischen Litteratur angehörenden Variante geschehen ist.

Maasebuch. (Basel, 1602, c. 144.)¹⁾ Ein alter Mann nimmt eine erstarrte Schlange in seinen Busen, um sie zu erwärmen. Die Schlange windet sich um den Mann herum. Ochs, Esel, David und Salomo, welcher die Schlange herunter auf die Erde verurtheilt und dem Mann befiehlt, mit dem Stock (worüber ein besonderes Märchen) an den Kopf zu schlagen.

Von der anderen Seite aber deutet der an den Schluss des armenischen Märchens angefügte *Besuch des Fuchses, um seinen Lohn zu erhalten*, ganz unzweifelhaft auf die Fabellitteratur in der Volkssprache, von welcher auch das *Loch* hergeleitet sein kann. Es bleibt uns also kein anderer Ausweg übrig, als die armenische Variante für eine Mischform zu erklären. Diese Erklärung wird noch mehr mit der Wahrheit übereinstimmend, wenn wir in Betracht nehmen, dass sie keine gerade aus dem Volksmunde aufgezeichnete Variante²⁾, sondern eine, durch die Vermittelung eines nach Armenien übergesiedelten, halbgebildeten Deutschen, erhalten ist.

Die Form des Persischen *Anvár-i-Suhaili* hat sich, theils schriftlich, theils mündlich, in einigen Varianten der Schweden (Da 1), Norweger (Db 2), Dänen (Dc 1, 2) und in allen Varianten der asiatischen Türken, Grossrussen, Südslaven, Griechen und

¹⁾ A. M. Tendlau, Fellmeyers Abende, Frankfurt a. M. 1856, No. X b, S. 77. Von R. Köhler mitgetheilt.

²⁾ Benfey, *Pantsch*. I. S. 118—119.

Syrier, also überhaupt in Nord- und Süd-Europa und in Asien, verbreitet¹⁾. In diesen volksthümlichen Varianten ist die *Schlange* bloss hie und da (Ha 2, 3, vielleicht durch den Einfluss von XXV) zum *Wolf* verwandelt. Der *Sack* dagegen hat sich bloss in der schwedischen Variante (Da 1) an den dem Speere entsprechenden Stab befestigt, beibehalten und ohne Stab einzig und allein bei den Grossrussen (in Ha 2 und 3 erscheint jedoch der Stab am Schluss des Märchens in der Hand des Mannes.) Das Verschwinden dieses Zuges aus den meisten volksthümlichen Varianten, wie auch aus der Form des Odo von Cirington, verdirbt natürlich die Schlusspointe des Märchens: *das zurück in die frühere Lage Verleiten*. Statt dessen lässt sich die *Schlange herunter zur Erde und vom Manne los locken*, was ganz natürlich das *um den Hals des Mannes sich Winden* voraussetzt. Von den beiden ersten Richtern ist der *Baum* allein in der schwedischen Variante (Da 1) geblieben, sonst ist er zum *Pferde* (Db 2; Ia 2, wo das eine Pferd sich in Pferd, *Esel* und *Maulesel* theilt; La zum *Kameel*) neben dem *Rindvieh*, welches dem *Büffel* entspricht — gleichwie auch in der Form des Odo — verändert worden. Das *Rindvieh* ist wieder seinerseits, als Gefährte des Pferdes, ein *Hund* (Cb, Ha 2—3) und *Maulesel* (Ia 1), ja geradezu ein *zweites Pferd* (Dc 1) geworden. Beide sind denn durch den Einfluss der volksthümlichen Fuchsmärchen in einer Variante der Grossrussen (Ha 1) zum *Hasen* und *Wolf* verwandelt. Der als der dritte Richter erscheinende *Fuchs* ist bloss einmal (Dc 1) *anthropomorphisirt*. Auch am Schluss dieser persischen Form, hat sich fünf Mal (Dc 2, Ha 1, Ia 1, 2, La) das

¹⁾ Auch in ein paar finnischen Varianten (Aj 1, 2) hat sich möglicherweise irgend eine Spur von dieser Form in dem *Aufziehen mit Hilfe eines langen Stockes* (vergl. doch Ab 3) und in dem *Sich setzen auf die verschiedenen Erdhügelchen* erhalten.

zweite von den drei Einzelmärchen der nordischen Märchenkette (XXII) angeschlossen, aber kein einziges Mal in der corrumpten Form der in der Volkssprache geschriebenen Fabellitteratur, sondern regelmässig in der ursprünglichen volkstümlichen Form. Die Zusammenschmelzung ist also ganz selbstständig, ja sogar in zwei von einander abgetrennten Ländern, in Dänemark und Griechenland (von wo wahrscheinlich die russische und die syrische Variante herkommen), in beiden unabhängig vor sich gegangen. Ausserdem kommt die *Undankbarkeit* des Mannes gegen den Fuchs in einigen Varianten der Grossrussen (Ha 2, 3) und in denen der asiatischen Türken vor. In diesen, nämlich, schlägt der Mann mit dem selben *Stock*, womit er, wie in der Mehrzahl der anderen volkstümlichen Varianten¹⁾, das angreifende Thier tödtet, auch seinen Retter todt.

Das zuletztgenannte Moment trifft man noch in einer geschriebenen Variante vor, welche in die georgische Fabelsammlung des Saba-Sulhan Orbeliani um das Jahr 1700 aufgenommen worden ist.

Orbeliani (-Tsagareli, No. 120, S. 131.) Ein Wandersmann nimmt mit einem Speer die Schlange aus dem brennenden Dornbusch. Die Schlange, längs dem Speere heraufkriechend, windet sich um den Hals des Mannes. Eine Art von Ahorn, Ochs und Fuchs, welcher die Schlange herunter zur Erde lockt und tödtet. Er entschleicht, als der Mann ihn mit dem Speere durchbohren will.

Nach den zwei ersten Richtern zu schliessen, stehen den Formen des Anvár-i-Suhailí und denjenigen des *Dubois* sehr nahe die Varianten der Inder und der Nord-Kaukasier, in denen

¹⁾ Das *an den Stein* Schlagen des Anvár-i-Suhailí trifft man bloss bei den Schweden (Da 1) an, vergl. das *gegen den Karren* Schlagen in einer Variante der Grossrussen (Ha 1). Davon leitet sich dann das Schlagen erst *mit dem* aufgenommenen *Stein* (La) und dann *mit dem Stock*, der in der Hand ist, ab.

an die Stelle eines kriechenden Thieres (in Ja 2 ist der ursprüngliche Hülfebedürfende, der *Alligator*, noch unter den Richtern zu finden) ein Raubthier, der *Tiger* oder der *Löwe* (wie der Bär in Finnland oder der Wolf in Polen und Gross-Russland) getreten und zwar einer, der in die von Menschen ausgelegte *Falle* gerathen ist. Eine ähnliche Form findet sich auch in der modernen indischen Litteratur.

Nihâl-Chand. (La doctrine de l'amour ou Taj-ulmuluk et Bakavali, roman traduit de l'Hindoustani par Garcin de Tassy. Paris 1858. S. 17)¹⁾. Ein Brahman einen Löwen. Baum und Schakal.

Von den volksthümlichen Varianten sind noch eine arabische und zwei nubische von uns nicht untersucht worden. Schon beim ersten Anblick erweist es sich, dass sie gleichlautend mit der extravaganten Fabel sind. Die Noth des Hülfebedürfenden ist in ihnen ganz dieselbe: das *auf das trockene Land Gerathen des Wasserthieres*, und auch das *Erscheinen des Fuchses als der einzige Schiedsrichter* ist ein gemeinsamer Zug, da die *Hyäne* in der Variante der Araber (vergl. Za 1) nicht es übernimmt, selbst den Streit zu schlichten. Die Extravagante steht wohl auf einem ursprünglichen, natürlichen Standpunkte darin, dass sie als die Veranlassung zum Gerathen auf's Trockene die *Ebbe* und *Fluth des Flusswassers* (Lb hat sich durch den Einfluss des vorhergehenden Märchens anders entwickelt) angiebt, aber der mit der Fluth gefolgte *Drache* kann nichts anderes, als eine Verdrehung vom *Krokodil* sein, das noch bis auf diesen Tag in den mündlichen Erzählungen der Völker am Nil beibehalten worden ist. Diese volksthümlichen Varianten können also unmöglich aus einer geschriebenen Fabel, welche erst im XIV.

¹⁾ Gonzenbach, II. S. 247. Nihâl-Chands Werk ist eine Bearbeitung der von Iszat Ullah um 1712 gefertigten persischen Uebersetzung eines alten Romans in der Hindi-Sprache (nach der Mittheilung R. Köhlers.)

Jahrhundert im nordöstlichen Winkel Frankreichs erschienen, ohne auch ein einziges Volksmärchen in ganz Europa nach sich zu lassen, hervorgegangen sein. Allem Anschein nach, hat der Weg in entgegengesetzter Richtung, vom Nil zu den Ufern des Rhein geführt. Als der Verbreiter ist die arabische Märchenlitteratur gewesen, wenigstens danach zu urtheilen, dass in einer tunesischen Handschrift von der Märchensammlung *Tausend und eine Nacht* das Märchen *vom undankbaren Krokodil* flüchtig erwähnt wird.¹⁾

Nachdem wir die volksthümlichen Varianten durchgegangen, und bemerkt haben, dass sie, ausser der drei zuletzt genannten, ausschliesslich aus schriftlichen Quellen hergeleitet sind — und in dem Falle für die vergleichende Märchenforschung bloss einen secundären Werth haben — können wir schliesslich die Urform des Märchens, seine Heimath und die Zeit seiner Entstehung aufsuchen. Im Ganzen haben wir drei verschiedene Formen, die wir in Betracht nehmen müssen: 1) eine volksthümliche ägyptische, wozu auch die geschriebene Variante des Petrus Alfonsi und besonders die Extravagante gehören; 2) die indische von Dubois, von welcher die Varianten des Anvár-i-Suhailí und die des Odo von Cirington hergeleitet sind; 3) die der in der Volkssprache geschriebenen Fabellitteratur und des flamländischen Thiorepos, von der die Variante des Burkhard Waldis und die des Reynke als Beispiel angeführt sind.

Zur Grundidee des vorliegenden Märchens gehören, von Seiten *des um Befreiung aus der Noth bittenden Thieres* das *Bedrängen seines Befreiers*, von Seiten *des Befreiers* das *zum Richter Fordern des ersten besten, welcher entgegenkommt*, von

¹⁾ Dadurch, dass der Erzähler, der Arzt Duban, hingerichtet wird, bleibt das schon hervorgenommene Märchen dem König unerzählt (*Tausend und eine Nacht*, deutsch von Max Habicht, Fr. H. von der Hagen und Carl Schall, I. Breslau, 1834, S. 218 u. 278.)

Seiten *des Richters* das *Zurückversetzen des Befreiten in die frühere Bedrängniss*. Die Grundzüge des Märchens sind also: der Befreier, das befreite Thier, die Bedrängniss, das Befreiungsmittel und der entgegenkommende Richter. Der *Befreier* ist in allen drei Formen der *Mann*. Das *befreite Thier* ist sowohl in der ägyptischen, als in der indischen Form ursprünglich das *Krokodil*, welches in beiden später zur *Schlange* (Petrus Alf. — Anvár-i-Suh., Odo von Ciringt.) umgewandelt ist. Die Umwandlung kann man natürlich dadurch erklären, dass das Krokodil schon in Persien und noch mehr in West-Europa ein bloss dem Hörensagen nach gekanntes Wunderthier war, welches eines bekannteren Stellvertreters bedurfte. Die dritte Form (Waldis) erweist sich in dieser Hinsicht abhängig von derjenigen Variante (Extrav.) der ersten Form, wo der *Drache* als die volksthümliche Uebersetzung für Krokodil erscheint. Aber auch dieses sagenhafte Unthier hat gewöhnlich der gemeinen *Schlange* weichen müssen (Reynke; vergl. Waldis). Auf die Weise hat sich die Schlange als das gerettete Thier in alle drei Formen, entweder unmittelbar oder mittelbar durch Vermittelung des Drachen, an die Stelle des ursprünglichen Krokodils hervorgegedrungen. Die natürliche Bedrängniss für das Krokodil ist *weit auf das trockene Land zu gerathen*, welches in der ägyptischen Form sich erhalten hat. In der Indischen ist die Bedrängniss in Vergessenheit gerathen, und an dessen Stelle hat man rein künstlich irgend ein inneres Verlangen in den heiligen Fluss zu gelangen, als Grund des Wunsches zum Wasser gebracht zu werden, gesetzt. In der dritten Form hat sich der Stellvertreter des Krokodils, der Drache, in seine traditionelle Wohnung, in eine *Steinhöhle unter einem grossen Stein* verfügt. Das Befreiungsmittel ist in der ägyptischen Form das *Festbinden auf dem Rücken*

des *Kameels* (Lb) oder seines europäischen Stellvertreters, des *Esels* (Extrav.), um fortgetragen zu werden. In der Form des Petrus Alfonsi ist das Festbinden aus einem Befreiungsmittel zur Bedrängniss geworden. In der indischen Form geschieht das Befreien *vermitteltst eines Sackes*, welches in der Variante von Dubois, sowohl was die Grösse der Bürde, als auch was besonders die Kräfte des Trägers, des zu Fuss wandernden Menschen betrifft, unnatürlich vorkommt. Ausserdem kommt dieser als Rettungsmittel gebrauchte Sack am Schluss derselben Erzählung als Bedrängniss vor, und es ist wahrscheinlich, dass er eben deshalb, nachdem die ursprüngliche Bedrängniss verschwunden, dem einfachen Festbinden mit Stricken zu Hülfe genommen worden ist. Das in der ägyptischen Form als Träger auftretende *Kameel* kommt in der Variante von Anvár-i-Suhailí unverändert und in der Fabel des Odo von Cirington zu seinem europäischen Stellvertreter, zum *Pferde*, verwandelt vor und hat also zweifelsohne auch der indischen Form angehört. In der dritten Form ist das Befreiungsmittel durch den Einfluss der veränderten Bedrängniss das *Fortwälzen des Steines von der Oeffnung der Höhle*. Als der *begegnende Richter* ist in der ägyptischen Form der *Fuchs*, welcher eigentlich den südländischen *Schakal* vertritt.¹⁾ Zu diesem ursprünglich einzigen Richter, der auch in den anderen Formen als der schliessliche Schlichter des Streites angetroffen wird, ist in der indischen Form, um die *Dreizahl* vollständig zu machen, der *Baum* und die *Kuh*, in der schrift-

¹⁾ Diesen Schluss ziehe ich nur daraus, dass in dem südlichen Thiermärchenkreis allgemein der Schakal als das eigentliche schlaue Thier erscheint; denn sowohl in der indischen Variante, als besonders in denen der Hottentotten, wo der Schakal wirklich vorkommt, kann er an die Stelle des Fuchses getreten sein. Zu beachten ist es doch, dass die arabische Variante keinen Unterschied zwischen Fuchs und Schakal in dem Eigennamen Abul Hossein macht.

lichen Variante von Odo von Cirington und in mehreren aus Anvár-i-Suhailí hergeleiteten volksthümlichen Varianten zum *Pferde* und zur *Kuh* verwandelt, hinzugefügt worden. An die Stelle der letztgenannten sind wieder in einigen, ebenso aus Anvár-i-Suhailí hergeleiteten Varianten, das *Pferd* und der *Hund* gerathen, deren sich dann die dritte, hauptsächlich die ägyptische imitirende Form, aus der indischen angeeignet hat.

So haben wir gesehen, dass die erste ägyptische Form allein die Urform repräsentirt, welche wir gerade aus der Extravagante erhalten, indem wir, nach der arabischen Variante den Drachen zum Krokodil, den Esel zum Kameel und noch den Fuchs zum Schakal verändern. Aus dieser Urform hat sich die Zweite, indische Form durch den hinzugefügten Sack und die Vervielfältigung der Richter entwickelt. Die Dritte wieder ist eine aus den beiden anderen hergeleitete Mischform.

Nachdem wir die Urform gefunden, müssten wir noch die Heimath des Märchens bestimmen. Mit anderen Worten, wir müssten wissen, ob das undankbare Krokodil an den Ufern des Nils oder an denen des Ganges gelebt hat. Die Ursprünglichkeit der ägyptischen Form neben der indischen, macht uns geneigt, das erstere anzunehmen, wenn auch sie die Frage nicht entscheidend löst. Es ist nämlich noch die Möglichkeit da, dass das vorliegende Thiermärchen, obgleich in Indien entstanden, in seinem Heimathlande seine ursprüngliche Form, die zu der Zeit, als es sich nach Ägypten verbreitete, besass, verloren hätte.

Aber wenn wir doch die Annahme, dass das vorliegende Märchen aus Ägypten stammt, für richtiger halten, so können wir auch von der Zeit seiner Entstehung irgend eine Ahnung haben. Schon im Anfange des XII. Jahrhunderts hatte es sich längst der Küste Nord-Afrikas verbreitet, und mit der äsopischen

Fabel vereinigt (Petrus Alfonsi). Im XIII. Jahrhundert hatte es schon einen langen Umweg mit den indischen (Dubois) und persischen (Anvár-i-Suhailí) Uebergangsformen durch Europa gemacht, und war bis England (Odo von Ciringt.) angelangt. Aus Ägypten nach Indien hätte es sich also nicht im X. Jahrhundert mit den muhamedanischen Völkern verbreitet haben können. Könnte es denn tausend Jahre früher, von den Griechen mitgebracht, den Indern in die Hände gerathen sein? Benfey¹⁾ hat in Zusammenhang mit diesem südländischen Thiermärchen die griechische Fabel, die wir mit dem Anfang der Form von Petrus Alfonsi verbunden sehen, gebracht, und behauptet, das letztere sei die Urform des ersteren. Diese seine Behauptung stützt er hauptsächlich auf die Annahme, dass auch in diesem südländischen Thiermärchen die Schlange als das undankbare Thier ursprünglich wäre. Da es sich aber nun nicht so verhält, bleibt den beiden Märchen gemeinsam bloss eine allgemeine Undankbarkeit gegen seinen Retter, was auf keine Art genügend ist, die Annahme einer historischen Identität der Grundidee zu berechtigen. Denn, um nicht von dem Fehlen der Richter in der griechischen Fabel zu sprechen, ist die Bedrängniss und das Rettungsmittel, welches in der griechischen *ohne die Bitte* des Bedrängten (Götting. Rom. hat den Zug des Bittens aus dem südländischen Märchen geliehen, nachdem das für einen Augenblick im Busen Erwärmen zu einem Ueberwintern, wie schon in An. Nil., verändert worden) gebraucht wird, ganz und gar verschieden. Das Winden der Schlange um den Mann in einer mittelalterlichen Variante (An. Nevel.) der griechischen Fabel, ist da ein ebenso später Zug, wie in den Varianten, die von dem südländischen Märchen in Anvár-i-Suhailí (in der Variante der griechischen Fabel, welche in dieser

¹⁾ Benfey, *Pantsch.* I. S. 114.

selben persischen Sammlung angetroffen wird, findet es sich nicht) hergeleitet sind, und in der Form des Petrus Alfonsi; in allen drei Fällen ist er von selbst, ganz natürlich hinzu gekommen.

Der Umstand, dass es keine wirklich identische griechische Fabel giebt, spricht wenigstens nicht für die Annahme, dass das vorliegende Thiermärchen durch die Vermittelung der Griechen — von der Abstammung aus Griechenland kann wohl kaum die Rede sein — aus Ägypten sich nach Indien verbreitet hätte. Eher könnte man glauben, dass es zeitiger, während der Machtperiode Ägyptens, direct zu den Indiern gekommen sei. Oder hätten es die später eingewanderten Asier von den Urbewohnern Indiens, welche wahrscheinlich Hamiten gewesen sind, geerbt?¹⁾

Bevor wir das vorliegende Thiermärchen ganz von der Hand legen, müssen wir eine Erzählung betrachten, welche sich in einer Imitation der persischen Übersetzung von der indischen Çukasaptati, aus dem XVII. Jahrhundert, findet, und welche Benfey²⁾ als eine Vermittlungsform zwischen dem griechischen Schlangemärchen und dem südländischen Krokodilmärchen hervorgezogen hat.

Kâdiris Tûti-nâmeh. (29. Märchen)³⁾. Die vor dem mit einem Stock versehenen Mann fliehende Schlange versteckt ein birschender Edelmann in seinen Aermel. Sobald der Bedränger vorbei ist, droht die Schlange, ihn todtzubeissen. Der Edelmann schlägt vor zum Richter eine andere Schlange, die er sagt, dass eben käme. Als die Schlange sich umwendet, um zu sehen, wirft er einen Stein ihr an den Kopf.

¹⁾ Vgl. Cosquin, I. S. XXXII—XXXIV.

²⁾ Benfey, Pansch. I. S. 114.

³⁾ The Touth Nameh or Tales of a Parrot in Persian language with an english translation (Calcutta, 1801), S. 141.

Ich meiner Seits kann hier nichts anderes als eine Mischform sehen, worauf noch eine griechische Fabel, von der wir gleich sprechen werden, ihrer Seits eingewirkt hat. Dieses dritte, zwischen dem Mann und dem Fuchs sich abspielende Märchen ist in Finnland und Norwegen nach dem südländischen Thiermärchen (Ak 2, Db 2) in das zweite Einzelmärchen der ersten Thiermärchenkette (Finnland) oder an seine Stelle (Norwegen) gedrungen.



III.

Jäger, Holzhauer (Hirt) und Fuchs (Wolf).

Von den geschriebenen Varianten des Märchens zähle ich hier die für unsere Untersuchung wichtigsten auf.

Halm. 1. (No. 35.) Den vor den Jägern fliehenden Fuchs versteckt der Holzhauer, auf dessen Bitte, in seine Hütte. Als die Jäger herbeikommen und nach dem Fuchs fragen, leugnet er mit Worten, den Fuchs gesehen zu haben, zeigt aber mit der Hand auf das Versteck. Nachdem sie, ohne zu verstehen, vorbeigegangen sind, entschleicht der Fuchs lautlos. Als der Holzhauer tadelt, dass er ihm nicht mit einem einzigen Wort gedankt, antwortet der Fuchs: »wenn nur die Bewegungen deiner Hand in Uebereinstimmung mit deinen Worten gewesen wären!« — 2. (No. 35 b.) Der vor einem Löwen fliehende Hirsch geräth in ein Gebüsch. Ein Hirt zeigt darauf mit der Hand. Der Fuchs: »du warst feige vor dem Löwen, verrätherisch gegen den Hirsch.« — *Babrios.* (No. 50.) Den vor einem Jäger fliehenden Fuchs versteckt der Holzhauer unter eine abgehauene Pappel. Zeigt mit dem Finger.

Phaedrus. (App. No. 28.) Der vor dem Jäger fliehende Hase (kommt nur in der Nominativform »*lepus*« vor) versteckt sich in einen Dornenbusch. Der Hirt nickt mit dem Kopfe. — *Fecunda Ratis.* (E. Voigt, Thierfabeln und Thierbilder des beginnenden XI. Jahrhunderts (No. VIII)¹.) Das vor dem Wolf fliehende Ferkel nimmt der Hahn unter seine Flügel. Nickt mit dem Kopfe. — *Anonymus Nilanti.* (No. 50.) Der verfolgende Wolf (*lupus*) versteckt sich. Der Hirt blinkt mit den Augen. — *Der eigentliche Romulus.* (No. IV, 3.) Wie vor. Der Ochsentreiber blinkt mit den Augen. — *Romulus Nilanti.*

¹) Zs. f. deutsches Alterth. XXIII. S. 312.

(No. III, 1.)¹⁾ Den vor den Jägern und Hunden fliehenden Wolf versteckt der Ochsentreiber. Zeigt mit der Hand (!). Der Wolf lobt die Stimme und die Hand, tadelt die Augen (!). — *Göttinger Romulus*. (No. 78.) Den vor den Jägern und Hunden fliehenden Wolf versteckt der Hirt in einen Brombeerenstrauch. Blinkt mit den Augen. — *Münchener Romulus*. 1. (No. 20.) Wie der eigentliche Romulus. — 2. (No. 37.) Den vor dem Jäger und den Hunden fliehenden Hasen erschlägt der Ochsentreiber mit einem Stock und versteckt ihn in eine Pflugfurche.

Ganander. (No. 138, S. 126.) Den vor Schneeschuhläufer fliehenden Fuchs versteckt der Holzhauer in seine Hütte. Zeigt mit dem Finger.²⁾

Zur Grundidee des vorliegenden Thiermärchens gehört, von Seiten *des Thieres, das vor dem bedrängenden Menschen flieht, das Verlangen, sich zu verstecken* und von Seiten *des versteckenden Menschen anders mit Worten als mit Geberden zu handeln*. Die Grundzüge des Märchens sind also: der bedrängende Mensch, das fliehende Thier, der versteckende Mensch und die den Worten widersprechende Geberde. Der *bedrängende Mensch* ist, zoomorphisirte (Halm 2, mit dessen Anfang Halm No. 128 zusammengeschmolzen ist, und Fec. Ratis) Varianten ausgenommen, der *Jäger*, welcher in den Formen von Babrios und Phaedrus und in älteren mittelalterlichen Varianten als *ein einziger* erscheint, aber in der ersten griechischen Prosafabel (Halm 1), in der Fabel Gananders und in den späteren des Mittelalters sich *vervielfältigt* hat. Das *fliehende Thier* ist in der griechischen und finnischen (Ganander) Fabellitteratur der *Fuchs* (vgl. Halm 2 wo der Fuchs seines Stellvertreters, des Hirsches, unbeachtet,

¹⁾ In Handschriften, von denen die älteste vom XIII. Jahrhundert, aufbewahrt.

²⁾ Andere schriftliche Varianten, s. Grimm RF., S. 328, 348; Kurz, Waldis No. III. 44 u. Anm.; Oesterley, Romulus No. IV. 3; Hervieux, II. S. 275, 328, 466, 743, 798; vergl. das von Benfey (Pantsch. I. S. 210) erwähnte buddhistische Märchen, welches jedoch zuviel abweicht, um hierher zu gehören. Das von R. Köhler mitgeth. Zs. f. Mythol. III. S. 298, bin ich erst später in Gelegenheit gewesen, zu sehen; vergl. die Legende von der heiligen Barbara mit dem griechischen Märchen S. 65.

die letzten Worte spricht), dagegen in der lateinischen und daraus entstandenen mittelalterlichen Fabellitteratur der *Wolf* (vgl. Fec. Ratis, wo der Wolf an die Stelle des Bedrängers getreten ist), welcher in der Handschrift von Phaedrus durch einen orthographischen Schreibfehler (lupus : lepus) zum *Hasen* verdreht worden ist. Der *versteckende Mensch* ist, zoomorphisirte Varianten ausgenommen, in der ersten griechischen Prosafabel (Halm 1) und in Ganander's Fabel, wie auch in Babrios' Form der *Holzshauer*, in der zweiten griechischen Prosafabel (Halm 2) und in der Form von Phaedrus und daraus entstandenen mittelalterlichen Varianten der *Hirt*. Die *den Worten widersprechende Geberde* geschieht in der griechischen und finnischen Fabellitteratur mit der *Hand*, erst in der lateinischen und daraus entstandenen mittelalterlichen Fabellitteratur hat die Hand auch angefangen, den Worten gleich zu thun (vergl. Rom. Nil.) und anstatt dessen ist zur täuschenden Geberde erst das Nicken *mit dem ganzen Kopfe* und dann bloss das Blinken *mit den Augen*, durch eine gekünstelte Verfeinerung des Zuges, gekommen.

Von der vorliegenden Thierfabel giebt es also zwei gänzlich verschiedene Formen. Die eine ist in der ersten griechischen Prosafabel (Halm 1), wovon die finnische von Ganander bloss eine Uebersetzung ist, die andere in der poetischen lateinischen Form des Phaedrus und den daraus entstandenen prosaischen mittelalterlichen Varianten erhalten. In der ersteren erscheint der bedrängende Mensch in der Gestalt *mehrerer Jäger*, in der letzteren Anfangs in der *eines einzigen*. In der ersteren ist das fliehende Thier der *Fuchs*, in der letzteren, wie ich dargethan habe, der *Wolf*. Den versteckenden Menschen erwähnt man in der ersteren als *Holzshauer*, in der letzteren als *Hirt*. Die *den Worten widersprechende Geberde* thut der erstere mit der *Hand*, der letztere

mit dem *Kopf*. Vermittlungsformen sind die zweite griechische Prosafabel (Halm 2) und Babrios' poetische Bearbeitung. Die letztgenannte scheint am besten die Urform zu repräsentiren, im Hinblick darauf, dass in dieser, gleichwie in der zweiten Form, der bedrängende Mensch noch nicht vervielfältigt ist, aber die anderen Züge nach der ersten Form auf einem ursprünglicherem (in Hinsicht der den Worten widersprechenden Geberde) und natürlicherem (in Hinsicht des auch in seinem Versteck klug beobachtenden Thieres und vielleicht auch in Hinsicht des versteckenden Menschen) Standpunkte beibehalten.

Bemerkenswerth ist, dass die Form des Phaëdrus, obgleich man sie allgemein und ausschliesslich in der mittelalterlichen Fabellitteratur vorfindet, keine einzige Spur unter den mündlichen Volksmärchen hinterlassen hat, wie man es aus folgendem Verzeichniss ersehen kann.

Ak. Finnen. (Weteli.) (Südl. Österbotten.) (Krohn, I. T. XXV, S. 384.) (s. XXII.) Der Mann kommt mit dem Fuchse nach Hause, winkt von Weitem seiner Frau mit dem Finger, dass sie die Hühner wegschaffen soll, (s. XXII.)

Da. Schweden. 1. Östergötland. (R. Dybeck: Runa 1842—1843, IV. S. 27.) Vor einem Riesen flieht eine Riesin an einen Mäher vorbei. Der Mäher zeigt mit seinem Schleifstein. Den folgenden Tag tödtet ihn die Riesin ihm einen Stein an den Kopf werfend. — 2. Halland. (Bondeson, Sv. No. 33. S. 123.) Den vor den Jägern fliehenden Fuchs steckt der Pflüger unter seinen Wamms. Nickt mit dem Kopfe. (s. XLV.) — 3. (Hyltén-Cavallius, W. o. W. II. S. XXVII.) Den vor einem Jäger und vor den Hunden fliehenden Fuchs versteckt der Pflüger in eine Furche. Nickt mit dem Kopf. — **Db. Norweger.** Valdres. (Soge-Bundel, S. 3.) (s. XXIII.) Den vor einem Jäger fliehenden Fuchs versteckt der Pflüger in die Pflugfurche. Zeigt mit dem Finger. — **Dc. Dänen.** 1. Ost-Jülland. (Grundtvig, I. No. 78, S. 67.) (Hahn und Fuchs.) Den vor den Jägern fliehenden Fuchs versteckt der junge Mann unter einen Reisighaufen. Zeigt mit dem Finger auf den von ihm unbedeckt

gelassenen Schwanz. (s. XXII.) — 2. (Berntsen, II. No. 11.)¹⁾ — Dd. *Deutsche*. Oldenburg. (Strackerjan, § 381 b, S. II. 95.) Den vor den Jägern fliehenden Fuchs versteckt der Bauer in einen Strohfuder. Zeigt mit dem Finger.

Ia. *Griechen*. Kreta. (Jeannaraki, No. 126.)²⁾ Das von einem Türken verfolgte Griechenmädchen versteckt der heil. Georg unter einen Stein in seiner Kirche. Giebt einen Wink. Das Mädchen verwünscht die Kirche.

Alle diese volksthümlichen Varianten sind in Hinsicht des fliehenden Thieres, des Fuchses, oder in ganz anthromorphisirten Varianten in Hinsicht der den Worten widersprechenden Geberde (Da 1) oder des Fundortes, der Insel Kreta (Ia), deutlich aus der Form der ersten griechischen Prosafabel (Halm 1) hergeleitet, obgleich in ihnen der bedrängende Mensch hie und da (Da 3, Db) aus mehreren zu einem wieder zusammengeschmolzen, die den Worten widersprechende Geberde zum Nicken (Da 2, 3) mit dem Kopfe sich entwickelt hat. Das vorliegende, ausschliesslich der äsopischen Fabellitteratur angehörende und daraus zu schliessen auch ursprüngliche griechische Thierfabel der alten Zeit, ist also erst in der Neuzeit, wo die griechischen Fabelsammlungen in Uebersetzungen auf der Volkssprache bekannt geworden sind, unter das Volk hineingedrungen, zu den Finnen vermuthlich durch das im Jahre 1784 erschienene Fabelbuch von Chr. Ganander.

¹⁾ Sv. Landsm. II. 4. S. CIII.

²⁾ Liebrecht, Z. Volksk. S. 211—212.

Nachrede.

Von den zwischen dem Mann und dem Fuchs sich abspielenden Märchen haben wir drei durchgenommen, von denen das erste eine im Norden entstandene Thiermärchenkette, das zweite vermuthlich ein in Ägypten erfundenes südländisches Schakalmärchen und das dritte eine zu der äsopisch-griechischen Litteratur gehörende Fabel ist. Für uns das wichtigste ist natürlich das erste, dessen finnische Varianten die ursprünglichsten (in Hinsicht der Verwünschung der Zugthiere) und zugleich die entwickeltsten (im Hinsicht der Zugthiere und der Art zu Erschecken) sind. Diese zwischen dem Mann, dem Bär, dem Fuchs und den Hunden sich abspielende Märchenkette giebt einen neuen Beitrag zu den früher geschilderten, zwischen dem Bär und dem Fuchs sich abspielenden Märchen, welche in der finnischen Thiermärchensammlung eine so wichtige Stellung haben, und in welchen die finnischen Varianten von so grosser Bedeutung sind.

Ich kann doch nicht unerwähnt sein lassen, dass diese Thiermärchenkette, gleich wie mehrere andere zwischen dem Bär und dem Fuchs sich abspielende nordische Märchen, als aus der Fabellitteratur der südlichen Länder hervorgegangen, erklärt worden sind. *Kolmatschewskij*¹⁾ und *Wolff*²⁾ meinen, deren erstes Einzelmärchen sei vielleicht aus der äsopisch-griechischen Fabel entstanden, die wir im dritten Capitel hervorgehoben haben. Ich für meinen Theil kann unmöglich zwischen ihnen auch einen einzigen wirklich identischen Zug finden. Der Jäger, vor welchem

man im nordischen Märchen den Bären und nicht den Fuchs erschreckt, ist blos ein eingebildeter, und vom Sichverstecken kann man bloss in der Bedeutung sprechen, dass der Bär, indem er sich auf einem völlig offenen Platze hergiebt, einen unbeweglichen Baumstumpf vorzustellen, der Aufmerksamkeit des eingebildeten Jägers zu entgehen glaubt. Das, was das nördliche Thiermärchen mit der griechischen Fabel erweisbar gemein hat, beschränkt sich meines Wissens zu dem unbedeutenden Umstand; dass das erstere auf eine von den späteren mittelalterlichen Varianten (München. Romulus 2) der letzteren eingewirkt hat.

Von der anderen Seite wäre es zu gewagt, wie *J. Grimm* ¹⁾, das mit seinem eigenen Beifall ausgeführte Tödten des Bären mit dem Bärenliede in *Kalewala* zu vergleichen, wo der Bär erst nach dem Tode auf gute Laune gestimmt wird, und aus diesem Grunde das ganze Märchen auf das Gebiet der Mythen zu versetzen. Auch bedürfen wir nicht mehr dieser Annahme, dass das Thiermärchen ein Thiermythus wäre, um das hohe Alter der nordischen Thiermärchen zu beweisen. Ihr Alter wird durch sie selbst schon garantirt, ebenso ihre Ursprünglichkeit als echte Volksdichtungen. Ausserdem wird wohl heutzutage niemand wagen, ohne Weiteres zu bestimmen, ob die Mythen oder die Märchen ihrem Alter nach ältere und ihrer Composition nach ursprünglichere Erzeugnisse des Volkes sind. Bis weiter wenigstens, ist es wohl am sichersten, sie für parallele Arten von Volkspoesie zu halten und jeder ihren eigenen Werth und ihre eigene Bedeutung in der Entwicklung des geistigen Lebens eines Volkes zu lassen.

¹⁾ Kolmatschevskij, S. 122.

²⁾ Haltrich-Wolff, S. 517.

³⁾ Gött. gel. Anz. 1863, S. 1362.

Bücherverzeichniss.

Römische Ziffer in Clausulen weist auf die Nummer der Variantengruppen in dem ersten, die Thiermärchen enthaltenden, Theile der finnischen Märchensammlung, deren Titel unter *Krohn* zu finden ist.

-
- Afanasiew, (A.'N.)** Сказки. — Народныя русскія сказки (Москва, П. вновь пересмотрѣнное 1873).
- Ashjörnsen (P. Chr.) und Moe, (J.)** — Norske Folkeeventyr (Christiania, P. 1852, II = Ny samling. 1871.)
- * **Baracz, (X. Sadok).** — Bajki, Fraszki, Podania i Piesni na Rusi (Tarnopol, 1866).
- Benfey, (Th.)** *Pantsch.* — Panschatantra (I—II. Leipzig, 1859).
- * **Berg (C.) und Gaedecken, (E.)** — Nordiske Sagn. (Kjöbenhavn, 1868).
- * **Berntsen, (K.)** — Folkeeventyr (Odense, I. 1873, II, 1882).
- Birlinger, (A.)** — *Nimm mich mit!* (Freiburg i./B. 1871).
- Bladé, (J.-Fr.)** — Contes populaires de la Gascogne (I—III. Paris, 1886 = Les littératures populaires de toutes les nations XIX—XXI).
- Bleek, (W. H. J.)** — Reineke Fuchs in Afrika (Weimar, 1870).
- Bondeson, (A.)** Dal — Historiegubbar på Dal (Stockholm, 1886).
- Bondeson, (A.)** Sv. — Svenska folksagor från skilda landskap (Stockholm, 1882).
- * **Cénac-Moncaut, (J. É. M.)** Contes — Contes populaires de la Gascogne (Paris, 1861).
- * **Comparetti, (D.)** — Novelline popolari itallane (I. 1875).
- Cosquin, (E.)** — Contes populaires de la Lorraine (I—II. Paris, 1886).
- Erlenwein, (A. A.)** — Народныя сказки собранныя сельскими учителями (Москва, 1863).
- Frere, (M.)** — Old Deccan Days (3 ed. London, 1881).
- Friis, (J. A.)** — Lappiske Eventyr og Folkesagn (Christiania, 1871).
- * **Gaal, (G. v.)** — Märchen der Magyaren (Wien, 1822).
- Gonzenbach, (L.)** — Sicilianische Märchen (I—II. Leipzig, 1870).

* Sind mir nur aus zweiter Hand zugänglich gewesen.

- Grimm, (Brüder), K.M.** — Kinder- und Hausmärchen (Göttingen, I^s—II^s. 1843, III^s. 1856).
- Grimm, (J.) R.F.** — Reinhart Fuchs (Berlin, 1834).
- Grundtvig, (Sv.)** — Danske Folkeminder (Kjöbenhavn, I^s. 1861, II. 1857, III. 1861).
- Grundtvig, (Sv.)** — Danske Folkeeventyr (Kjöbenhavn, 1876 u. 1881). — Ny samling (Kjöbenhavn, 1878).
- Hahn, (J. G. v.)** — Griechische und albanesische Märchen (I—II. Leipzig, 1864).
- Haltrich, (J.) - Wolf, (J.)** — Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen (Wien, 1895).
- Harris, (J. Ch.)** — Uncle Remus (London & New York, 1883). — Nights with Uncle Remus (London & New York, 1884).
- Hyltén-Cavallius, (G. O.) W. o. W.** — Wärend och Wirdarne (I—II. Stockholm, 1864 1868).
- * **Jeannarakí, (A.)** — ΑΣΜΑΤΑ ΚΡΗΤΙΚΑ (Leipzig, 1876).
- * **Joannidis, (?)** — Ἱστορία καὶ στατιστικὴ Τραπεζοῦντος (Konstantinopel, 1870).
- * **Kolberg, (O.)** — Lud (VIII. Krakowskie. Kraków, 1875).
- Kolmaschewskij, (L.)** — Животный эпосъ на западъ и у славянъ (Казань, 1882).
- Krauss, (Fr. S.)** — Sagen und Märchen der Südlaven (I—II. Leipzig, 1883—1884).
- Krohn, (Kaarle)** — Suomalaisia kansansatuja (I. Helsingissä, 1886. Preis: 3 fr. 50 c.).
- Leskien, (A.) und Brugman, (K.)** — Litauische Volkslieder und Märchen (Strassburg, 1882).
- Liebrecht, (F.) Z. Volksk.** — Zur Volkskunde (Heilbronn, 1879).
- Marno, (E.)** — Reise in der egyptischen Aequatorial-Provinz (Wien, 1879).
- * **Morosi, (?)** — Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto (Lecce, 1870).
- Nyland (Samlingar utgifna af nyländska afdelningen) II.** = Nyländska folksagor ordn. af G. A. Åberg (Helsingfors, 1887).
- Orbeliani, (S. S.) - Tsagareli, (A.)** — Книга мудрости и лжи (С.-Петербургъ, 1878).
- * **Pitré, (G.)** — Fiabe, novelle e racconti popolari siciliane (I—IV. Palermo, 1875).
- Pröhle, (H.)** — Märchen für die Jugend (Halle, 1854).
- Prym (E.) und Socin, (A.)** — Syrische Sagen und Märchen (Göttingen, 1881 = Der neuaramäische Dialekt der Tür 'Abdin II. Uebersetzung).
- * **Reinisch, (L.) Nuba** — Die Nuba-Sprache (I—II. Wien, 1879).
- * **Roméro, (S.)** — Contos populares do Brazil (Lisboa, 1885).
- Rosenplänter, (J. H.)** — Beiträge zur genaueren Kenntniss der ehstnischen Sprache (VIII. Pernau, 1817; vgl. Grimm, R.F. S. CCLXXXIV—CCXC).
- Rudtschenko, (I.)** — Народныя южнорусскія сказки (I—II. Киевъ, 1869—1870).
- Russwurm, (C.)** — Sagen aus Hapsal, der Wiek, Oesel und Runö (Reval. 1861).
- Sadownikow, (D. N.)** — Сказки и преданія Самарскаго края (С.-Петербургъ, 1884 = Зап. имп. русск. геогр. общ. по отд. этногр. XII).
- Schleicher, (A.)** — Litauische Märchen, Sprichworte, Räthsel und Lieder (Weimar, 1857).
- Schmidt, (B.)** — Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder (Leipzig, 1877).
- Soge-Bundel, (Ein) utgj. av det norske Samlaget** (Christiania, 1869).
- Steel, (F. A.) und Temple, (R. C.)** — Wide-awake Stories (Bombay & London, 1884).
- Strackerjan, (L.)** — Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg (I—II. Oldenburg, 1867).

- Sv. Landsm.** — Nyare Bidrag till kännedom om de svenska landsmälen och svenskt folklied. Tidskr. utg. på uppdr. af landmålsför. i Upsala, Helsingfors och Lund genom J. A. Lundell.
- Tschubinski, (P. P.)** — Малорусскія сказки (Петербургъ, 1878 = Труды этногр.-статист. эксп. въ западнорусскій край снаряж. имп. русск. геогр. общ. югозападный отдѣл. Материалы и исследования II).
- **Uslar, (P. v.)-Schiefner, (A.)** *Kürin.* — Ausführlicher Bericht über Baron P. v. Uslar's Kürinische Studien (St.-Petersbourg, 1873 = Mémoires de l'acad. imp. d. sc. de St.-Petersbourg, VII:e Série. Tome XX. No. 2).
- Wigström, (E.)** — Folkdikning samlad och upptecknad i Skåne (I. Köbenhavn, 1880. — II. Göteborg, 1881).









